Gespräche In Dem Reiche derer Todten,

Hundert Zwey und Siebtzigste ENTREVUË,

Zwischen

Dem Engeländischen Hertzog von

BUCKINGHAM,

Und

Dem Frantzösischen Marquis von

CINQ - MARS,

Worinnen, unter vielen sonderbaren Discursen, dieser beyden Personen Leben, gehabtes Erstaunens-würdiges Glücke, und doch, zuletzt genommenes klägliches Ende, enthalten.

Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen.

Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, unter Herrn Johann Schwabens Hause, in der Grimmischen Gasse, 1732. wieder aufgelegt 1735.

Der Engeländische Hertzog von Buckingham, welcher sowohl durch seine in der Welt gehabte Glückseligkeit, als durch sein klägliches Ende, in der Historie sehr berühmt ist, traff neulich den Frantzösischen Marquis von Cinq-Mars, der mit ihm fast gleiches Glücke und Unglücke auf Erden gehabt, ausser nur, daß dieser durch des Scharffrichters, und jener durch eines Mörders Hand gestorben, in dem Reiche derer Todten an. Als sie sich nun gegen einander hatten zu erkennen gegeben, und ein jedweder Lust bezeigte, sich mit dem andern eine Weile zu unterreden, sprach Buckingham zum Cinq-Mars:

Wann die Menschen, indem sie auf Erden steigen, und vom Glücke hoch erhaben werden, doch fein allemal bedencken möchten, daß sie eben so hoch, als sie gestiegen, wieder herab fallen, und elendiglich umkommen können. Ach! wann sie sich dessen fleißig erinnerten, so würde sich mancher nicht so brüsten wie er thut, sondern seinen Wandel in allen Dingen klüglich führen.

Cinq-Mars.

Ja wohl, mein werthester Buckingham! Allein die meisten Menschen, wann sie hoch steigen, gerathen, zu gleicher Zeit, in einen tiefen Stoltz. Dieser umgiebet ihre Sinnen wie ein dicker Nebel, und verfinstert sie gantz und gar, dergestalt, daß sie sich ihres ehemaligen Zustandes fast nicht mehr erinnern, auch nicht bedencken, wie plötzlich ihre Glückseligkeit wieder ein Ende nehmen, und sich in ein grosses

Elend verwandeln kan. Wiewohl ich glaube, daß alle Menschen überhaupt, so lange sie in der Hoheit und Glückseligkeit leben, schwerlich bedencken, daß sie sterblich sind, oder, daß ihnen etwas unglückseliges begegnen könne.

Buckingham.

Viele Menschen sind wircklich so geartet, wie Ihr saget, mein lieber Cinq-Mars! ob es gleich bey nahe eine Unmöglichkeit zu seyn scheinet. Aber Leute, welche in der Historie belesen, auch sonst gute Erfahrung in der Welt gehabt haben, müssen doch wohl anders beschaffen seyn; wie man dann gantz besondere Exempel davon aufgezeichnet findet.

Cinq-Mars.

Lasset doch einige solcher Exempel hören, werthester Buckingham!

Buckingham.

Als Franciscus I. König von Franckreich, sich als ein Gefangener in Spanien befande, gieng er einstmals in dem Orte, der ihm zu seiner Prison assignirt gewesen, spatzieren, und erblickte die Worte: Plus ultra, die sich der Kayser Carolus V. zu seinem Symbolo erwehlt gehabt, an der Wand geschrieben. Unter diese schriebe der König mit eigener Hand: Hodie mihi, Cras tibi: Heute mir; morgen dir. Wie der Kayser hiervon Nachricht erhielte, ließ er hinzu setzen: Homo sum, nihil humani a me alienum esse puto; das ist: Ich bin ein Mensch, und bilde mir gar nicht ein, daß ich nicht allen menschlichen Zufällen unterworffen seyn solte. So war dieser grosse Kayser gesinnet, mein lieber Cinq-Mars! und was Franciscum I. betrifft, so hat ihm die Erfahrung nur mehr als allzuwohl gelehret, daß auch die grösten Potentaten allerhand schlimmen und höchst-verdrießlichen Zufällen unterworffen sind.

Cinq-Mars.

Sie wissen es freylich; aber einige bedencken es nicht, haben auch keine Zeit darzu, daß sie es bedencken können, weil sie theils durch die Menge derer Affairen, theils durch die vielen Lustbarkeiten und Divertissemens,

tissemens, daran verhindert werden. **Leute** von einem **mittelmäßigen Stande** sind hierinnen fast die Besten. Deren einer, Barnabas Brissonius genannt, der aus der Zahl derer sieben Præsidenten des Parlements zu **Paris**, auch ein **Mann** von einer besondern Gelehrsamkeit und **Verstande** gewesen, hatte sich diesen **Wahl-Spruch** erkiesen: Nondum effugimus Fortunæ laqueos, **Wir sind denen Stricken des Glückes noch nicht entgangen.** Er ist aber auch in der That sein eigener **Prophet** gewesen; allermassen derselbe, bey der sogenannten **Pariser Blut-Hochzeit**, in der Bartholomæi **Nacht** Anno 1569. unter vielen tausend andern, mit um sein **Leben** gekommen, und zu einem Fenster hinaus gehangen worden. Wer kan versichern, auf was Art, und wie ruhig er etwa sterben werde? weil die **harten Zufälle** derer **Menschen** so gar vielfältig sind. Ja mancher **grosser Mann** ist gleich einer **Wax-Kertze**, welche bißweilen eine kurtze, und manchmal eine geraume Zeit, viele schöne **Funcken** und glänzende **Strahlen** von sich giebet, am Ende aber mit einem **Knall** und **Rauch** verlöschet. Darum heisset es gantz recht:

Wer auf der Glückes-Bühne steht,
Sey ja nicht stoltz und ohne Sorgen.
Das Wandel-Rad wird bald gedreht,
Und man begräbt vielleicht schon morgen,
Mit Weh und Blut, den, welchen heute,
Vor glücklich preisen alle Leute.

Der **Hertzog** von Orleans, Gasto Johannes Baptista, **Königs** Ludovici XIII. von **Franckreich** leiblicher **Bruder**, war eine **Person**, die gleichsam bestimmet gewesen, daß, um seinetwillen, viele **brave Leute** haben unglückselig werden müssen. Denn er rebellirte etlichemal wider den **König** seinen **Bruder**, der sich zwar freylich, in vielen Dingen, sehr mißtrauisch und hart gegen ihn erwiese. Alsdann ward er seines Orts allemal pardonniret; aber die **Vornehmsten** von seiner **Parthey** blieben stecken, und wann sie nicht ihr **Leben** mit dem **Degen** in der Faust, gegen des **Königs** Troupen einbüsseten, verlohren sie dasselbe durch die Hände des Scharffrichters, weil der Cardinal von Richelieu, welcher den besagten **Hertzog** von Orleans, und die meisten **Grossen** von **Franckreich**, druckte und vexirte, weswegen man ihn bey dem **König** aus dem **Sattel** zu heben suchte, nicht gewohnt war, jemanden, der nicht

selber aus Königlichem Geblüte, des Königs Pardon zu verschaffen. Es waren demnach, selbigesmal, sehr fatale Zeiten, in deren Stricke ich auch mit verwickelt werden muste, weil es mir an behöriger Einsicht und Erfahrung mangelte. Solches alles, werthester Herzog! werdet Ihr zur Gnüge hören, wann wir einander unser Leben erzehlen wollen. Jedoch würde ich Euch verbunden seyn, wann Ihr geruhen möchtet, mir vorhero noch ein oder ander Exempel von dem unglückseligen Wechsel des Glückes auf Erden, zu erzehlen.

Buckingham.

Ich bin bereit, Euch zu vergnügen, mein lieber Cinq-Mars. Zu Klagenfurt, der Haupt-Stadt in Kärnthen wohnete, um das Jahr Christi 640. ein edler und vortrefflicher Windischer Herr, Namens Pleurat, welcher, ob er wohl dem heydnischen Götzendienst und Aberglauben zugethan gewesen, sich doch bey dem damaligen Fürsten Baruch, durch sein sonderbares Wohlverhalten, sehr grosse Gunst erworben, der ihn auch, an dem besagten Ort, zum Commendanten verordnet, in welchem Dienst er sich sehr aufrichtig und treu erwiesen. Denen Bürgern und Einwohnern ließ Pleurat guten Schutz angedeyhen, und sie von niemanden mit muthwilliger Verletzung betrüben. Ja er war ein solcher strenger Handhaber der Gerechtigkeit, daß er unterschiedene, auch vornehme Herren, um geringer Verbrechen willen, ins Elend jagte, oder wohl gar am Leben straffete. Dannenhero wurde er von denen Frommen geliebet, und von denen Bösen gefürchtet. Weil er auch seine Commendanten-oder Hauptmannschafft mit einer so schönen Ordnung führte, daß eine geraume Zeit guter Friede war, vermeynte jederman, es wäre in dem gantzen Lande kein so glückseliger Mann, als dieser Pleurat zu finden und anzutreffen.

Vom Xerxe derer Perser König ist bekannt, daß er, als ein noch junger Herr, ein sehr mächtiges Reich regierte, auch mit gewaltigen Arméen zu Felde zog. Deswegen preisete ihn ein Hof-Diener des Spartaner-Königs, Agesilaus, vor höchst-glückselig. Aber der König Agesilaus antwortete seinem Hof-Diener und sprach: Ist doch der Trojanische König Priamus, in solchem Alter, auch noch nicht unglückselig gewesen, und nachhero es gleichwohl wor-

worden. Dieses nun hätte man damals denenjenigen ebenfalls vorhalten können, welche sich über das **Wohlergehen** des Pleurats wunderten. Denn ob er wohl, bey **solchem Wohlstande**, ein **ehrliches Alter** erreichte; hat ihn doch das **Glücke** endlich gantz verlassen, und aufs äusserste angefeindet, wie **Ihr** solches, mein **lieber** Cinq-Mars! gleich hören werdet.

Es regierte, zur selbigen **Zeit**, in **Ungarn** der **geitzige** und **blutdürstige König** Cagannus, dieses **Namens** der **Dritte**. Derselbe hatte **Lust**, sich des **Kärnthner-Landes** zu bemächtigen. Weil ihm aber des großmüthigen Pleurats **Tapfferkeit** wohl bewust war, hatte er keine **Hoffnung**, so lange als dieser leben würde, das **Land** zu gewinnen. Cagannus versuchte demnach, denselben durch **List** und **Verrätherey** aus dem **Wege** zu räumen.

Zu dem **Ende** schickte er an des Pleurats **Hof** etliche **Hunnen**, welche vorgaben: **Daß sie zwar bey dem** Caganno **in hohen Ehren und Diensten** gewesen; seiner **grausamen Tyranney** wegen aber sich von ihm hätten weg begeben müssen. **Weil ihnen nun des** Pleurats **hohe Tugenden** sehr wären **gerühmet worden, als wolten sie sichs vor die gröste Ehre schätzen, wann sie unter die Anzahl seiner Diener könten aufgenommen werden.** Diese **Bitte** brachten dieselben mit solcher **Beweglichkeit** für, daß sich Pleurat, welcher sonst **von Natur** geneigt war, denen **Nothleidenden** zu helffen, erbitten ließ, sie unter die Anzahl seiner **Diener** und **Trabanten**, derer doch sonst schon in die dreyhundert waren, an- und aufzunehmen.

Nachdem nun diese **Verräther ihren Dienst** angetreten, verhielten sie sich eine Zeitlang sehr rühmlich, also, daß es schiene, ob wolten sie mit denen alten **Dienern**, um das **Lob** der **Treue** und **Dienstwilligkeit** in die **Wette** streiten. Sie waren früh und späte bey ihrem **Herrn**, und neigten sein **Gemüthe** dahin, daß er anfieng, ihnen seine **Heimlichkeiten** zu vertrauen, welches die andern **Diener** und **Trabanten** hefftig verdrosse, also, daß sie dahin trachteten, wie sie die **Hunnen** aus dem **Sattel** heben, und bey dem **Herrn** in **Ungunst** bringen möchten.

Das **Glücke** war ihnen hierzu sehr behülfflich. Denn es begab sich nicht lange hernach, daß zwey von denen **Hunnen** auf einem **Tage**, an einem **verborgenen Orte**, sich heimlich zusammen fügten, und da-

 selbst

selbst rathschlageten: Wie sie den Pleurat, bey nächtlicher Weile, im Schlaff, ermorden möchten? Eben an demselben Orte aber hatten sich auch vier Ritter von denen andern Trabanten verstecket, als welche denen Fremden stets nachgiengen, und Gelegenheit suchten, sie in einer Boßheit zu ergreiffen. Diese, sobald sie den meuchel-mörderischen Anschlag gehöret, fielen mit gewaffneter Hand hinzu, ergriffen die Bösewichter, führten sie vor des Pleurats Gemach, und eröffneten demselben, was vor eine Boßheit sie wider ihn im Schilde führten. Pleurat, welcher denen Hunnen niemalen dergleichen Leichtfertigkeit zugetrauet, konte Anfangs nicht gläuben, daß es wahr wäre. Als er aber die Sache zur Genüge erforschet, verwunderte er sich zum höchsten, lobete seine getreuen Winden, verwiese hingegen denen Verräthern ihre Untreue mit vielen Worten, befahl auch von Stund an: Daß man sie alle über einen Felsen hinab stürtzen, und also denen Hunden vorwerffen solte; welches auch geschahe.

Aber es hörete hiermit, zu gleicher Zeit, das Glücke völlig auf, dem Pleurat freundliche Blicke zu geben; worgegen es seine gantze bißherige Freundschafft zu ihm, in einen grausamen Haß, Feindschafft und Verfolgung verwandelte. Denn als König Cagannus benachrichtiget worden, daß sein Anschlag nicht von statten gegangen, sondern seine Abgeordnete, sehr elendiglich, wie sie es von Rechts-wegen verdienet, ums Leben gekommen, hat es ihn über die massen verdrossen, und er nahm sich alsobald für, solches an dem Pleurat zu rächen. Zu solchem Ende that er mit einem gewaltigen Heer einen Zug nach Kärnthen, kam in aller Eil für Klagenfurth, und schickte durch seinen Herold an den Commendanten, oder Obrist-Hauptmann Pleurat ein Send-Schreiben, dieses Inhalts: Cagannus der Dritte, König derer streitbaren Hunnen, gebietender Fürst in Panonien, und Herrscher im Welschen Lande, wie auch in Griechenlande, ein Todt-Feind derer Fränckischen Könige, derer Hertzoge in Bayern, derer Winden in Kärnthen, und aller Christen, ein getreuer Diener des Heiligen Gottes Mars, und der unsterblichen Seelen Attilæ, wie auch ein starcker Beschirmer der Gerechtigkeit; verkündiget dir Pleurat alles Unglück und alles Verderben! Ich vermelde dir, daß du mich schwerlich zum Zorn bewe-

beweget, und also gegen dich verbittert hast, daß ich nicht zur Ruhe kan kommen, ich habe entweder dich in meine Gewalt, oder die Stadt Klagenfurth, die deinen Händen zur Verwahrung anvertrauet, biß auf den Grund zerschleifft, darum, daß du meine liebsten Diener so schändlich vertilget, und durch grosse Lügen hingerichtet hast. Du magst dir derowegen entweder erwehlen zu sterben, oder aber dich mit gutem Willen gefänglich mir zu ergeben, ob vielleicht dadurch mein Zorn gestillet werden, und dir Gnade wiederfahren möchte? Denn dich wider mich mit Gewalt zu setzen, wird dir schwerlich zu thun seyn, sondern du must wissen, dich darnach zu richten.

Sobald als Pleurat diesen Brief empfangen hatte, ließ er alle seine Soldaten und Bürger zusammen fordern, und Königs Caganni hochmüthiges Schreiben öffentlich ablesen; welche dadurch nicht wenig verbittert wurden, so gar, daß sie versprachen: Guth und Blut bey ihrem Obrist-Hauptmann aufzusetzen, und denen hochmüthigen Hunnen männlich zu begegnen. Weil aber Cagannus mit mehr als sechzig tausend Mann zu Felde lag, durffte es der sonst tapfere Pleurat nicht wagen, demselben entgegen zu ziehen, sondern er beschlosse, mit seinen Rittern und Bürgern, die Belagerung in der Stadt Klagenfurth auszuhalten.

Baruch der Landes-Hertzog war damals, zu allem Unglück, nicht einheimisch, sondern hatte einen Zug nach Bayern gethan; wie dann auch der Ort mit Mauern und Wällen eben so gar gewaltig nicht versehen gewesen. Gleichwohl hielte sich Pleurat dermassen wohl, daß er dem Feind verschiedene Stürme abschlug, und ihm nicht wenig Schaden zufügte. Nachdem aber die Hunnen aufs neue an verschiedenen Orten zugleich, immer wieder ansetzten, auch durch ihre Mauer-Brecher ein grosses Theil derer Mauern niederlegten, wodurch viele derer Belagerten erschlagen wurden, sind sie endlich mit aller Macht hinein gedrungen, und haben alles mit Mord und Blut erfüllet. Der gute Pleurat ward mit seinem Weibe und sieben Kindern gefangen, und alsbald vor den König derer Hunnen gebracht, welcher ihn mit vielen erschrecklichen Worten anschnarchte, bey deren Beschluß er

 ihn

ihm den Todt ankündigte, den er nebst denen Seinigen, durch den Strang am Galgen, ausstehen solte.

Gleichwohl ist mit Worten nicht auszusprechen, wie behertzt und unerschrocken der tapffere Pleurat sich hierbey erwiese. Zum Tyrannen sprach er: Wiewohl du Caganne! König in Panonien, ein reicher und gewaltiger Potentat bist, und dir an Stärcke, jetziger Zeit, wenig Fürsten können verglichen werden; so bist du dennoch anders nichts, als ein greulicher Tyrann, Blut-Hund und Wüterich, der sich unterstehet, Hohe und Niedrige, die dich niemalen beleidiget, ja auch Frauen und Jungfrauen, auf mancherley Weise, ohne Erbarmen hinzurichten. Du bist demnach unwürdig des Königlichen Titels und Namens. Jedoch weil mir gar wohl bewust, daß keine Bitte bey dir kan statt haben, so fahre fort in deinem Grimm. Aber ich zweiffele nicht, die unsterblichen Götter werden solchen unschuldigen Mord, den du an mir und denen meinigen begangen, zu seiner Zeit, an dir und denen deinen erschrecklich rächen.

Mit diesen Worten wurden sie zum Galgen geführet. Als nun Pleurat von seiner Ehegemahlin, wie auch von seinen Kindern, mit weinenden Augen angesehen wurde, jammerten sie ihn nicht wenig. Doch erholete er sich gar bald wieder, und er tröstete sie mit diesen Worten: Meine hertzliebste Haus-Frau! und ihr meine lieben Kinder! Ihr sollet erkennen, daß einem jedweden Menschen, von dem Tag seiner Geburt an, das Ziel seines Lebens gesetzet und verordnet seye, welches der Mensch nicht überschreiten kan. Wann es ihm aber, ungerechter Weise, durch Menschen abgekürtzet wird, oder er thut es selber mit eigener Hand, so lauffet es wider den Willen derer Götter. Dieweil nun über uns das Urtheil ergangen, daß wir so schändlich sollen hingerichtet werden, so betrübet euch darüber nicht zu sehr, sondern bedencket, daß diß Leben sterblich seye, und daß wir allhier nicht ewig bleiben mögen. Wir haben lange genug allerley Freude gehabt. Nun ist die Zeit herbey kommen, daß man das Böse auch annehme, und sich nicht ungebärdig wider die Götter erweise, damit nicht das Ewige samt dem Vergänglichen verlohren werde. Es ist

wohl

wohl wahr, daß es die, so in grossen Würden gelebet, schmertzlich ankommet, mit Jammer unterzugehen, und der Welt zu einer ewigen Erzehlung in Ansehung ihres kläglichen Endes zu werden. Aber doch muß man denen weisen und verständigen Leuten folgen, die da sagen: Eine Sache, die nicht leichtlich zurücke zu bringen seye, müsse man in die Schantze schlagen, und auch in der grösten Noth nicht mehr daran gedencken; welches wir uns jetzo auch zu Gemüthe führen wollen. Hierauf wandte sich Pleurat zu seinen Dienern und Soldaten, so viele deren herum stunden, und sagte ferner:

Ihr aber, meine lieben Freunde! die ihr mit grossem Hertzeleide diesen meinen Fall ansehen müsset. Seyd unerschrocken, und bedencket, daß das Glücke auch bey grossen Königen und Fürsten niemals so starck gewesen, daß es nicht, durch Schickung derer Götter, seye umgewandt worden. Darum solte man sich nicht zu sehr auf Menschen verlassen, die ihnen selbst nicht helffen mögen, und alles Vertrauen allein in die unsterblichen Götter setzen, als die uns keinesweges betriegen noch verführen. Ich will derowegen gerne und willig zum Tode gehen, und mich vor demselben nicht entsetzen, sondern mich so ritterlich unter seine Augen stellen, daß sowohl der unsinnige Cagaanus, als mein gnädiger Fürst und Herr Baruch, samt euch seinen lieben Unterthanen, mit aller Welt spüren solle, daß ich die gütigen Götter also lieb gehabt, auch ein solches väterliches Regiment gehalten, daß ich mich jetzo weder vor ihrem unerträglichen Zorn, noch vor jemandes übler Nachrede zu fürchten habe. Nachdem nun Pleurat diese bewegliche Rede gehalten, traten alsobald die Henckers-Buben hinzu, rissen ihn, nebst seinem Weibe und sieben Kindern zu sich, und knüpfften sie alle an den Galgen.

Cinq-Mars.

Es ist freylich ein grosses Unglück, und erschrecklicher Glücks-Wechsel, wann ein in Ansehen und Autoritæt gestandener Mann, mit seinem Weibe und sieben Kindern, durch des Henckers Hand, so erbärmlich sterben muß. Allein wir haben doch noch weit höhere und erschrecklichere Fälle. Unter die allerwichtigsten und grösten aber

gehöret der reiche König Crœsus, den man auf dem Scheiter-Hauffen gesehen; ob er gleich nicht verbrannt, sondern durch die Gütigkeit des Cyri, und weil sich Crœsus derer weisen Worte des Solons erinnert, gleichsam aus dem Rachen derer Flammen wieder heraus gerissen worden. Desgleichen der König Nebucadnezar, der morgen mit denen Thieren auf dem Felde weyden, und, denen Ochsen gleich, Graß fressen müssen, nachdem er heute noch an seiner Königlichen Tafel, in aller Herrlichkeit und Hoheit, aus güldenen und silbernen Gefässen, die besten und köstlichsten Speisen und Getrancke, gegessen und getruncken. Wie nicht weniger der grosse Türckische Kayser Bajazeth, der sein Leben jämmerlich, in einem grossen eisernen Vogelbauer geendiget, nachdem er vom Tamerlan überwunden und gefangen worden. Ja selber euer König und Herr, werthester Hertzog! der Euch so groß und glückselig in der Welt gemachet hat, ist in der neuern Historie ein grosses Exempel, wie unglückselig bißweilen die grösten Potentaten werden können.

Buckingham.

Ihr redet nicht unrecht, mein lieber Cinq-Mars! Euch und mir gereichen indessen dergleichen Exempel zu einem grossen Trost, weil wir daraus sehen, daß wir die eintzigen gar nicht sind, welche in der Welt glückselig gewesen, und trefflich gestiegen; letzlich aber doch ein trauriges und unglückseliges Ende genommen haben. Epaminondas wurde gefraget: Wer unter denen damals lebenden zwey Athenienischen Feld-Marschallen, Chabrias und Iphicrates, der Glückseligste wäre? Allein Epaminondas wolte mit der Sprache nicht heraus, sondern antwortete nur so viel: Man kan die vorgelegte Frage nicht beantworten, biß man eines jeglichen Ende zuvor erlebet hat.

Cinq-Mars.

Zu Athen, desgleichen zu Lacedæmon oder Sparta, ist es vor Zeiten ebenfalls sehr schlimm zugegangen; allermassen die grösten Männer, welche entweder der einem, oder der andern, von diesen beyden Republiquen die wichtigsten Dienste von der Welt gethan, endlich dennoch mit dem grösten Undanck belohnet, ja, nicht selten, auf eine recht schnöde Art zum Todte verurtheilet und hingerichtet worden. Solches begegnete auch dem Athenienischen General Phocion. Als er

nun

nun zum Todte geführet wurde, rieff ihm ein guter Freund zu: O mein lieber Phocion! Wie unbillige Dinge must du doch leiden! Diesem gab Phocion zur Antwort: Es ist wahr, ich leide ein zwar unbilliges, aber doch nicht unvermuthetes Unglück.

Buckingham.

Eben hieraus siehet man, daß sich die grösten Männer zu Athen, und Lacedæmon, den unbeständigen Glücks-Wechsel immerfort vor Augen gestellet, und geglaubet haben, daß ihnen gar wohl etwas fatales begegnen könte. Wer aber dieses thut, mein lieber Cinq-Mars! dem kommen hernach die stärckesten und gewaltigsten Unglücks-Fälle, wann sie sich einfinden, nicht so schwer und bitter zu ertragen an, wie andern, welche in denen Gedancken gestanden sind, als ob ihnen nichts widriges begegnen könne. Aber wer die Unschuld zur lincken, und ein gutes Gewissen zur rechten Seite hat, wann er zur Richtstadt geführet wird, oder sonst ein fatales Ende nimmet, der kan sich glückselig schätzen.

Cinq-Mars.

Ist er aber auch gleich schuldig, und man hat ein gerechtes Urtheil über ihn gefället; so solle er doch keinen verzagten, sondern einen tapffern Muth blicken lassen. Denn es heisset:

Wer ist der kühnlich sagen kan,
Wie er sein Leben werde schliessen?
Wie mancher hoch-gestiegner Mann
Hat sich zum tieffsten biegen müssen?
Ein tapffrer Muth alsdann besteht,
Wann sonsten alles untergeht.

Wollet Ihr nunmehro geruhen, werthester Hertzog! mir euern Lebens Lauff zu erzehlen, so werde ich mit aller Aufmercksamkeit zu hören.

Buckingham.

Ich bin den 28. Augusti 1592. zu Broocksby, einem kleinen Ort in Engeland gebohren. Mein Vater hieß George Villers, und lebte als ein Gentleman von seinem Land-Guth auf eine sehr honnête Art. Bey der Tauffe ward mir der Name meines Vaters beygeleget. Bey meiner

meiner Erziehung ließ man es an keiner guten Sorgfalt ermangeln, und es leuchteten, gleich in meinen ersten Jahren, wundersame Gaben, absonderlich ein überaus munterer und fähiger Geist aus mir herfür. Man brachte mich derohalben sehr zeitig nach Billesden, um in der dasigen Schule informiret zu werden; wie ich dann auch in allen wohlanständigen ritterlichen Exercitiis stattlich unterwiesen worden bin. Ja ich wurde so gar in der Music gründlich unterrichtet, weil ich eine sehr grosse Neigung darzu blicken liesse.

Cinq-Mars.

Eure grosse Neigung zur Music ist ein Merckmahl eines sehr voluptuosen und sanguinischen Temperaments gewesen. Jedoch dieses bey Seite, so halte ich es überhaupt nicht vor gut, daß sich Leute von Condition, allzusehr und gründlich, auf die Erlernung der Music legen. Denn man wird dadurch gewaltig von der Erlernung anderer, weit nützlicher Wissenschafften abgehalten, und die Zeit auf eine Sache gewandt, die man, allen Falls, gantz und gar entrathen könte, wie schön und herrlich auch dieselbe, ihrer Art und Natur nach, seyn mag. Denn ich halte dafür, daß man alles entbehren kan, was bloß und allein zur Kützelung und Ergötzung des Ohres dienet.

Buckingham.

Verzeyhet mir dieses, mein lieber Cinq-Mars! Die Music ergötzet nicht nur das Ohr, sondern auch das Gemüthe. Einen Traurigen machet sie lustig, und einen, der, durch grosse Arbeit und Mühe, matt und müde worden, erfrischet und erqvicket dieselbe die Lebens-Geister. Die in Zorn gerathenen werden, durch die Music, wiederum besänfftiget, und gantz wilde Menschen können dadurch, gleichsam auf einmal, zahm gemachet werden. Viele unvernünfftige Thiere sind von der Art, daß sie sich, bey Anhörung einer Music, aufmercksam erweisen, ja dadurch herbey gezogen und angelocket werden. Unter solche Thiere sind vornemlich zu rechnen die Meer-Schweine, von denen man versichert, daß sie sich, wann auf einem Schiffe Music verhanden, weit und breit um solches herum versammlen, und ihre Freude, durch allerley Bewegungen, darob bezeigen. Arion der berühmte Harffenist, hat sich, durch den Klang seiner Harffe, die Meer-Schweine zum Freund gemachet, und sie haben denselben auf ihren Rücken fortgetragen,

gen, als er sich gezwungen sahe, aus dem Schiffe in die See zu springen, weil ihn die Schiffleute ermorden wolten, seiner bey sich habenden Sachen, auf diese Weise, habhafft zu werden, und sie zu rauben. Des Orpheus zu geschweigen, der mit seiner Leyer, oder was es etwa sonst vor ein Instrument gewesen seyn mag, nicht nur die wilden Thiere, sondern auch Cerberum den dreyköpfigten Höllen-Hund, zahm gemachet, ja so gar die Steine und Bäume beweget haben solle.

Cinq-Mars.

Das, was man vom Orpheus und seiner Leyer erzehlet, ist eine pure Fabel; und die Begebenheit des Arions mag vielleicht nicht viel besser seyn. Jedoch, dem seye wie ihm wolle; so bin ich derjenige gar nicht, der die Music verwirfft, noch es mißbilliget, wann Leute von Condition, oder welche eine recht treffliche Gelehrsamkeit zu erlangen suchen, einige Känntniß davon haben. Wer aber kein Capellmeister, noch ein Cantor werden, oder sonst sein Brod in der Welt damit verdienen will, der hat es gar nicht nöthig, daß er suchet, die Music von Grund aus zu erlernen, und auf allerley Instrumenten zu spielen. Ja vor einen Mann gehet es an, der etwa auf seinem Land-Guth, oder sonst von seinen eigenen Revenuën lebet, ohne daß er mit andern Geschäfften zu schaffen hat. Wer aber ein solcher Mann in der Welt werden will, welcher dereinstens vielen und wichtigen Affairen vorstehen solle, dem ist es schädlich, wann er nach einer allzugrossen Känntniß von der Music trachtet, und lernet, auf allerley Instrumenten spielen. Denn er verderbet dadurch, in seinen besten Jahren, allzuviele Zeit, die er auf nützlichere Wissenschafften anwenden könte, und wann er hernach zu einer ansehnlichen Bedienung gelanget, spielet er nicht selten auf der Laute, auf der Geige, auf dem Clavier, auf der Fleute-douce oder der Fleute traversiere, an statt, daß er die Feder in der Hand führen, und wacker meditiren, Acta durchgehen, oder sonst, die ihm obliegende Verrichtungen, aufs genaueste, besorgen solte. Auf diese Weise hat schon mancher die Zeit verderbet, die er, seinem Gewissen und seinen Pflichten nach, zur Ehre und zum Besten seines Fürsten, zum Nutzen eines gantzen Landes, oder zur Wohlfahrt einer gantzen Stadt und Gemeinde, anwenden solte.

Buckingham.

Ihr habt recht, und ich muß bekennen, daß auch mich, die allzugrosse Neigung zur Music, zu sehr vielen Eitelkeiten verleitet hat.

Anno 1610. wurde ich nach Franckreich geschicket, in diesem Königreiche zu reisen, und mich wohl darinnen umzusehen; welches mir dermassen wohl gefiele, daß ich drey gantzer Jahre mich daselbst aufhielte. Ja ich war gar gesonnen, mich in Franckreich zu verehlichen und zu setzen; wovon ich mich aber doch, auf vieles Zureden meiner Verwandten und Freunde, abhalten liesse.

Cinq-Mars.

Vielleicht wäre es euer Glücke gewesen, wann Ihr in Franckreich geblieben wäret. So groß würdet Ihr zwar nicht worden seyn, wie Ihr hernach seyd in Engeland worden. Allein es wäre Euch auch der Zufall nicht begegnet, der Euch in Engeland begegnet, und Euch eures Lebens beraubet hat. Wiewohl dergleichen Dinge, daß man nemlich gesonnen, sich da oder dorten zu etabliren, dependiren nicht allemal von dem gantz freyen Willen des Menschen, sondern öffters von dem geheimen und hohen Schicksal, das einen Menschen beym Schopff fasset, und ihn weit und breit herum, ja fast wie einen andern Habacuc, durch die Lufft führet, endlich aber an einem Ort niedersetzet, und spricht: Hier sollest du bleiben, und deinen Lauff vollenden, oder dein Maaß erfüllen.

Buckingham.

Nach meiner Wieder-Ankunfft in Engeland machte ich meine Aufwartung fleißig an dem Hofe Königs Jacobi I. Es hatte mich auch dieser Herr kaum erblicket, so befande er etwas dermassen sonderbares in meiner Conduite, daß er einen hohen Wohlgefallen daran truge, und mich in seine Dienste aufnahm. Er machte mich erstlich zu seinem Ober-Schencken, und hernach zum Cammer-Herrn. Weil ich aber, immer mehr und mehr, in des Königs Gnade kam, bemühete sich Robert Carr, Graf von Sommerset, des Königs Favorit, mich zu stürtzen. Allein ich hatte den grösten Theil des Hofes, auch selbst die

Königin, auf meiner Seite, wannenhero es dahin kam, daß endlich der Graf von Sommerset den Königlichen Hof quittiren muste, wodurch ich Gelegenheit erlangte, je mehr und mehr zu steigen.

Cinq-Mars.

Wann ein Favorit um meinetwillen fället, und den Hof verlassen muß, so kan es fast nicht anders seyn, sondern das Glücke introduciret mich statt seiner in des Königs Gnade. Gleichwie ich aber, auf diese Weise, in seinen Fußstapffen wandele; also thue ich wohl, wann ich bedencke, daß sie mich eben sowohl, wie ihm geschehen, zum Falle führen können.

Buckingham.

Anno 1616. wurde ich Königlicher Ober-Stallmeister, Ritter vom Hosen-Bande, Obrister Richter über die Waldungen im Vorder-Theil von Trent, Freyherr von Whaddon, Burggraf von Villers. Anno 1617. machte mich der König zum Grafen. An. 1618. ward ich Marquis von Buckingham, auch, nach und nach, Groß-Siegel-Bewahrter, Groß-Schatzmeister, Groß-Admiral von Engeland, von Irrland, und dem Fürstenthum Wallis, Königlicher Geheimer Rath, Steward in Westmünster, und Connetable des Castells von Windsor. Ja ich stieg so hoch, daß der König, durch mich, fast das gantze Reich regierte.

Cinq-Mars.

Da hättet Ihr, werthester Hertzog! dem Glücke zuruffen und sagen sollen: **Warum wirffest du mir dann so viele Herrlichkeiten auf einmal zu? o Fortuna! Vielleicht aber bereitest du mir, durch deine allzugrossen Schmeichelungen, auch schon den Weg zu einem grossen Unglücke, und spielest mit mir wie mit einem Ball, der eben so tief wieder niederfallen muß, als er in die Höhe getrieben wird.**

Buckingham.

Mein unglückseliges Ende ist zwar freylich unter die traurigsten Begebenheiten zu rechnen; allein ich bin deswegen doch nicht in die Ungnade meines Königs gefallen, sondern habe dessen Gnade vielmehr mit mir von der Welt genommen.

Cinq-Mars.

Das machet nichts aus. Genug daß Ihr durch die Hand eines bösen Buben gefallen, und wer auf der Welt ein unglückseliges Ende nimmet, der thut einen schweren Fall.

Buckingham.

Bey sogestalten Sachen addressirte sich die Cron Spanien an mich, und suchte meine Freundschafft vollkommen zu gewinnen, auf daß ich den König Jacobum I. verhindern möchte, die Parthey derer Protestanten in Teutschland zu nehmen, und seinen Eydam, den Churfürsten von der Pfaltz, Fridericum V. der sich zum König in Böhmen hatte crönen lassen, zu unterstützen. Weil aber der Spanische Hof gar wohl wuste, daß man ohne Geld den gesuchten Zweck bey mir nicht erlangen würde, bote mir derselbe eine heimliche jährliche starcke Pension an. Solches that der Spanische Hof auch darum, damit wir in Engeland uns derer Vereinigten Niederlande, mit denen der geschlossene zwölffjährige Stillstand Anno 1621. zu Ende gieng, nicht annehmen möchten.

Diese angebotene grosse Spanische Pension nun war eine gewaltige Versuchung vor mich, und ich wolte sie nicht gerne aus denen Händen lassen. Gleichwohl hatte ich auch das Hertze nicht, sie so schlechterdings vor mich anzunehmen, sondern ich entdeckte die Sache meinem König; verhielte ihm aber die wahren Ursachen, um welcher willen mir eine so gewaltige Spanische Pension angeboten wurde, und was ich dargegen versprechen muste. Jacobus I. lobete meine Treue und Aufrichtigkeit, erlaubte mir auch, die Spanische Pension anzunehmen. Weil er nun ohne diß, in seinem Hertzen, kein guter Protestant gewesen, fiele es mir hernach gar nicht schwer, denen Spaniern zu halten, was ich ihnen versprochen hatte. Auf diese Weise habe ich, binnen einer Zeit von dreyen Jahren, nemlich von Anno 1621. biß 1624. von denen Spaniern fünff Tonnen Goldes gezogen; worgegen die Protestanten in Teutschland, die Vereinigten Niederlande, und des Königs Jacobi I. schon-benannter Eydam, von Engeland nicht den geringsten Beystand erhielten.

Cinq-Mars.

Ich bin zwar gut Römisch-Catholisch gestorben. Nichts destoweniger

weniger muß ich sagen, daß Ihr dem gantzen protestantischen Wesen keinen geringen Tort gethan, indem Ihr dasselbe gegen eine Spanische Pension verrathen, verkauffet, und im Stiche gelassen habt. Denen Absichten des Königs Jacobi I. weil er kein guter Protestant, sondern weit mehr Römisch-Catholisch gewesen, kan zwar solches freylich eben nicht entgegen gelauffen seyn; aber mit dem wahren Interesse der Engeländischen und der Schottischen Nation, oder, besser zu sagen, aller Protestantischen Unterthanen in denen dreyen Königreichen, Engeland, Schottland und Irrland, desgleichen in andern damit verknüpfften Landen hat es keineswegs überein gestimmet, sondern sie selber sind in die gröste Gefahr darüber gerathen. Wer weiß auch, ob nicht schon mancher Protestant in seinem Hertzen gedacht hat, und noch jetzo dencket, es seye eure Ermordung eine Straffe des Himmels, welche ohne diß, wohl-verdientermassen, und von Rechts-wegen, durch die Hände des Scharffrichters an Euch hätte sollen vollzogen werden? Im übrigen hat der Himmel den Tort, welchen Ihr damals dem Churfürsten von der Pfaltz, Friderico V. als des Königs Jacobi I. Eydam gethan, da Ihr Ursache gewesen, daß dieser Fürst, im Elende, ohne alle Hülffe, und gantz verlassen, hat sterben müssen, seit dem an seinen Erben reichlich ersetzet, indem er ihnen den Thron von Groß-Britannien zugewandt hat. Denn der letztverstorbene König von Groß-Britannien, Georgius I. ist, von seiner Frau Mutter her, ein Enckel des mehrbesagten Churfürstens von der Pfaltz. Dessen Sohn Georgius II. besitzet jetzo den Groß-Britannischen Thron, und führet eine höchst-beglückte Regierung. Ja es scheinet auch, daß es an Protestantischen Erben dem Groß-Britannischen Thron nicht ermangeln werde, weil sie sowohl in dem jetzigen Königlichen Hause, als auch in dem Königlichen Preußischen, Falls jenem etwas gebrechen solte, in sehr reicher und gesegneter Anzahl verhanden sind.

Buckingham.

Eben darum, weil ich dem Interesse des Königs Eydam, wie auch des gantzen Protestantischen Wesens und derer Vereinigten Niederlande, entgegen war, zoge ich den Haß des Engeländischen Volcks auf mich. Darzu kam noch dieses, daß der König Jacobus I. auf meinen Rath, den Printzen von Wallis, Carolum, nach Spanien schick-

te, um die, auf das Tapet gekommen gewesene, Heyrath zwischen diesem Printzen, und der Spanischen Infantin, Maria Anna, Königs Philippi III. Tochter, vollends zu Stande zu bringen. Der Printz von Wallis war damals 23. Jahre alt, und ich nahm es auf mich, ihn selber zu führen.

Cinq-Mars.

Bloß und allein dieses, daß man eine Spanische Gemahlin vor den Printzen von Wallis gesuchet, ist ein klares Merckmahl, daß weder dieser Printz, noch sein Vater Jacobus I. in ihrem Hertzen gut Protestantisch gewesen sind. Aber saget mir doch, werthester Hertzog! zu was für einer Religion Ihr Euch bekennet habt?

Buckingham.

Dem äusserlichen Ansehen nach war ich Protestantisch, und gieng in die Engeländische Bischöffliche Kirche. Aber in meinem Hertzen bin ich ein Volontaire von allen Religionen gewesen, und vermeynte daß ich mich nach einer jedweden accommodiren könte, wann es mein zeitliches Interesse erforderte.

Cinq-Mars.

Das sind gefährliche Leute in der Welt, welche so geartet, und durch sie ist schon manches Unheil angerichtet und befördert worden. Nein, in seiner Religion muß man richtig seyn; aber nur nicht dahin verfallen, daß man seine andern Neben-Christen darum gleich verdammet, verwirffet, und verfolget, weil sie nicht in allen und jeden Glaubens-Artickeln, vollkommen mit einem überein stimmen.

Buckingham.

Den 18. Februarii Anno 1623. reiseten wir von Londen ab; und zwar incognito. Der Printz hieß Thomas, und ich John Svvith. Den 22. Februarii kamen wir zu Paris an, allwo wir aber länger nicht als einen Tag verblieben, und doch das merckwürdigste von der Stadt in Augenschein nahmen, auch uns bey Hofe ein wenig umsahen.

Cinq-Mars.

Wer sich nur einen Tag zu Paris, und an dem Königlichen

Fran-

Frantzösischen Hofe aufhält und umsiehet, der kommet mir eben so für, wie einer, dem etwas geträumet hat, und sich dessen nicht wohl besinnen kan.

Buckingham.

Es war unser Hauptwerck nicht, daß wir uns zu Paris und an dem Königlichen Frantzösischen Hofe lange aufhalten oder umsehen wolten, wannenhero wir weiter eileten, und von dar, innerhalb sechs Tagen, zu Bayonna, von hier aber binnen vier Tagen vollends zu Madrit anlangten, welches der 5te Martii gewesen. Ich meines Orts kunte mich aber in den Humor derer Spanier gar nicht schicken, sondern verachtete dieselben, und wurde von ihnen wieder verachtet. Ich machte mich auch darum verhaßt in ihren Augen, weil ich einen Frantzösischen Habit truge, und mit dem Printzen von Wallis allzu familier umgieng. Wegen der auf dem Tapet gewesenen Heyrath wurden, binnen einer Zeit von fünff Monathen, wohl zehen unterschiedene Projecte gemachet, welchen zu Folge der Printz von Wallis bald gantz, bald halb, Römisch-Catholisch seyn solte. Kurtz zu sagen: Wir konten uns deswegen nicht vergleichen, sondern es äusserten sich, auf beyden Seiten, unzehlige Obstacula. Weil ich mich nun auch endlich mit dem Grafen von Olivarez, der bey dem König Philippo III. Premier-Ministre, und auch sein Favorit gewesen, überwarff, zerschlugen sich die Heyraths-Tractaten gäntzlich. Ich machte mich derohalben auf, und reisete mit dem Printzen wieder nach Engeland, und die Printzeßin, um welche wir warben, hat sich nachhero an den Kayser Ferdinandum III. vermählet; wie dann auch von ihr der Glorwürdigste Kayser Leopoldus gebohren worden ist.

Cinq-Mars.

Die Spanier haben Euch nur zu amusiren gesuchet, und sind nimmermehr gesonnen gewesen, dem Printzen von Wallis die Infantin Maria Anna zu geben, er hätte sich dann vollkommen zur Römisch-Catholischen Religion bekannt. Mich wundert auch gar sehr, daß Ihr, als ein sonst so grosser Politicus, nicht gewust noch bedacht, daß, nach denen Spanischen Religions-Principiis, andererGestalt, nichts aus der Mariage hat werden können.

Bucking-

Buckingham.

Die Portugiesen sind so gut Römisch Catholisch als die Spanier; und dennoch hat der König von Engeland, Carolus II. eine Portugiesische Prinzeßin zur Gemahlin gehabt.

Cinq - Mars.

König Carolus II. war heimlich Römisch-Catholisch, und man hat sein Glaubens-Bekänntniß, nach seinem Todt, in einem eisernen Kästgen, verwahrt gefunden, wodurch alles vollkommen offenbar worden ist. Vom Pabst aber hat Carolus II. Dispensation gehabt, die Gebräuche der Römisch-Catholischen Kirche öffentlich nicht mitzumachen; dargegen aber dem Gottesdienst der Engeländisch-Bischöfflichen Kirche beyzuwohnen. Wem diese Umstände unbekannt sind, der ist gar nicht recht von der Engeländischen Historie berichtet.

Buckingham.

So wolten wir es ebenfalls mit dem Prinzen von Wallis Carolo I. gehalten wissen; und ich konte dennoch mit dem Spanischen Hofe deswegen nicht zu rechte kommen. Ja man spielete, uns zum Verdruß, Comœdien zu Madrit, welche zu derer Protestanten grösten Beschimpfung gereichten. Im October langten wir, nach einer, bey nahe acht monathlichen Abwesenheit, wieder glücklich zu Londen an, und es hatte dem König solche Reise seines Prinzen, mehr als dreymal hundert tausend Species Ducaten gekostet.

Cinq - Mars.

Das ist eine grosse Summa, und dünckt mir dennoch nicht zu viel. Denn wann grosse Herren reisen, so muß es an Geld nicht mangeln, absonderlich wann es durch die Hände solcher Männer gehet, die zu grossen Débauchen geneigt sind.

Buckingham.

Ich hatte den Vortheil von dieser Reise, daß mich der König Jacobus I. zum Hertzog von Buckingham machte, und es ward mir das Diploma darüber, welches den 18. May datirt gewesen, nach Spanien zugeschicket. Von dem, am Spanischen Hofe subsistirenden, Englischen

schen Envoyé Ordinaire, Grafen von Bristol sowohl, als von dem Spanischen Gesandten, der sich zu Londen aufhielte, wurde ich allerhand Dinge, und absonderlich einer ungereimten Aufführung beschuldiget. Allein der König Jacobus I. vertrat mich bestens, und approbirte meine Conduite vollkommen; wie ich dann auch von dem Verlauff meiner gantzen Reise, in dem Parlement, eine weitläufftige Relation abstattete.

Cinq-Mars.

Aber die Wahrheit und Aufrichtigkeit werden, wie man es leicht erachten kan, von dieser Relation fein weit seyn entfernet gewesen.

Buckingham.

Dem Engeländischen Parlement muß man die klare Wahrheit nicht allemal entdecken, sondern nur so viel, als ihm nach der Meynung des Hofes, nöthig und nützlich zu wissen ist. Dieses ist eine Maxime, welche der Königliche Hof in Engeland, absonderlich zu meiner Zeit, niemalen aus denen Augen setzen, sondern auf das genaueste observiren muste.

Vor den Printzen von Wallis musten wir uns, nunmehro, nach einer andern Printzeßin umsehen, die wir ihm zu seiner Gemahlin möchten geben können, und wir warffen unsere Augen wiederum auf eine Römisch-Catholische Printzeßin. Diese war Henrietta Maria, eine Tochter des Königs von Franckreich, Henrici IV. und Schwester Ludovici XIII. Die Heyraths-Tractaten erlangten auch gar bald ihre Richtigkeit, und ich that Anno 1624. eine Reise nach Franckreich, solche Printzeßin abzuholen. Auf solcher Reise nun, und an dem Königlichen Frantzösischen Hofe, erwiese ich mich durchgehends dermassen prächtig, daß gantz Franckreich davon zu singen und zu sagen wuste. Ja man konte sich nicht einbilden, warum ich eine so gar grosse, zur selbigen Zeit ungewöhnliche, Figur machte. Einige aber erriethen die wahre Ursache dennoch, und das Gerüchte davon breitete sich gar bald durch gantz Europa aus.

Cinq-Mars.

Ich weiß es gar wohl. Die Ursache eurer ausserordentlich-prächtigen Aufführung war diese, weil Ihr Euch in des Königs Gemahlin, Anna Maria, die eine Schwester der Spanischen Infan-

rin gewesen, um die Ihr vor den Printzen von Wallis vergeblich geworben, verliebet hattet, und suchtet, Euch derselben, durch eure prächtige Aufführung, gefällig zu machen.

Buckingham.

Ich kan nicht läugnen, was Ihr saget, mein lieber Cinq-Mars! und ich glaube, daß man auch, nach meinem Todt, noch sehr viel von dieser Sache werde geredet haben.

Cinq-Mars.

Daran zweiffelt nicht, werthester Hertzog! Es ist aber auch eine Sache, die nicht kan unberedet bleiben; ja die man niemals in Vergessenheit stellen muß, absonderlich weil sie zeiget, wie weit sich euer eitler Sinn in der Welt erstrecket hat. Denn es ist eben so etwas erschreckliches und verwegenes, als närrisches zu nennen, wann sich einer, es mag seyn wer es wolle, in eine, würcklich vermählte, Königin verliebet, und sich unterstehet, ihr seine Liebe zu verstehen zu geben. Dergleichen Liebe hat schon öffter den Todt nach sich gezogen, auch sonst viel Unglücke angerichtet. Aber gestehet mir doch recht aufrichtig, ob die Königin gemercket, daß Ihr Liebe auf sie geworffen? und ob dieselbe spüren lassen, daß sie einen Wohlgefallen daran habe?

Buckingham.

Daß sie meine, auf dieselbe geworffene, Liebe gemercket, das ist gantz gewiß; und ich habe mir auch gäntzlich eingebildet, daß sie einen Wohlgefallen daran trage, weil ich ihr niemalen verliebte Blicke gegeben, ohne von derselben hinwiederum sehr freundlich angesehen zu werden, welches sie auch thate, wann ich mit ihr redete, und recht tiefe Hertzens-Seufftzer aus dem Innersten meiner Seele heraus holete, die von sehr verliebten und verbindlichen Worten accompagniret wurden. Ja als ich dieser charmanten Königin, bey der Abschieds-Audientz, die Hand küssete, druckte ich solche Hand überaus verliebt, und vermeynte auch damals, ein ziemlich deutliches Merckmahl der Gegen-Liebe zu verspüren.

Cinq-

Cinq-Mars.

Es kan seyn, und auch nicht seyn. Denn ein verliebter Narr bildet sich viel ein, das doch in der That nicht ist.

Buckingham.

So muß ich Euch dann auch noch einen Umstand erzehlen, der vielleicht machen wird, daß Ihr glaubet, es müsse mich die Königin wircklich, so wie ich sie, wieder geliebet haben.

Cinq-Mars.

Diesen Umstand verlange ich mit grosser Ungedult zu wissen.

Buckingham.

Als ich mit der Braut des Printzen von Wallis von dem Frantzösischen Hofe abgereiset, und schon mehr als zwantzig Meilen davon entfernet war, quälete mich die Liebe dermassen, daß ich mir vornahm, zurücke zu reisen, und die von mir so hoch-geliebte Königin noch einmal zu sehen. Diese Resolution richtete ich auch wircklich, unter dem scheinbaren Vorwand, als ob ich etwas wichtiges vergessen hätte, ins Werck, und es muste die Printzeßin-Braut mitlerweile stille liegen. Da nun sagte ich der Königin mit gantz deutlichen Worten: Daß mir dieselbe, durch ihre Schönheit, mein gantzes Hertze geraubet hätte, welches ich bey derselben in Franckreich hinterliesse, und also mehr als halb todt nach Engeland reisete. Ich würde derohalben trachten, ehestens nach Franckreich zurücke zu kommen um meines Hertzens das ich Ihren schönsten Händen unterdessen anvertrauete, wieder habhafft zu werden. Uber diese Worte bezeigte die Königin eine grosse Freundlichkeit und Freudigkeit, sprach auch: Daß ihr meine Wieder-Ankunfft in Franckreich allemal sehr lieb und angenehm seyn würde. Hiermit küssete ich ihre schönen Hände, setzte mich auf die Post, und eilete dahin, wo ich die Printzeßin-Braut gelassen hatte.

Cinq-Mars.

Vielleicht seyd Ihr damals weit vergnügter gewesen, als ein Conquerant, der ein gantzes Königreich erobert hat; und könnet Euch

dennoch abermal betrogen haben. Wer weiß, ob Euch die Königin recht mag verstanden haben. Denn sie redete, als eine gebohrne Spanierin nicht ein Wort Frantzösisch, als sie nach Hofe kam. Ob sie nun wohl damals, als Ihr die Printzeßin Henrietta Maria vor den Printzen von Wallis abgeholet, sich schon über acht Jahre in Franckreich befunden; so hat sie doch diese Sprache noch nicht recht gekont. Ja man will, daß sie solche Zeit ihres Lebens nicht vollkommen gelernet und verstanden, da sie doch erst Anno 1666. gestorben ist.

Buckingham.

Ey ich habe mit der Königin nicht Frantzösisch, sondern Spanisch geredet.

Cinq-Mars.

Bon. Aber Ihr könnet Euch in der Spanischen Sprache gar leichtlich nicht recht expliciret, noch dieselbe behörig pronunciret haben, dergestalt, daß Euch die Königin dennoch nicht wohl verstanden hat. Denn bey dergleichen Umständen und Gelegenheiten redet man ohne diß ein wenig leise, und ist nicht so gar unerschrocken, daß sich nicht eine kleine Verwirrung mit denen Gedancken und Worten vermischen solte. Indessen will ich Euch, werthester Hertzog! nur so viel gantz heimlich in das Ohr gesaget haben: Welchergestalt es sehr gut, daß sich dergleichen Possereyen nicht zu der Zeit ereignet, als die Königin, nach einer drey und zwantzig-jährigen Unfruchtbarkeit schwanger worden, und Ludovicum XIV. zur Welt gebohren hat. Denn gleichwie sich mit dieser an und vor sich allerdings seltsamen, Schwangerschafft und Geburt, sehr viele ungereimte und leichtfertige Lügen ohne diß vermischet; also würdet Ihr, falls es zu eurer Zeit geschehen wäre, gantz gewiß mit auf das Tapet gekommen seyn, und durch eure närrische Conduite denen Leuten sehr grossen Anlaß zu noch mehrern Lügen gegeben haben. Es hat auch die gute Königin, wie mir gar wohl bewust, nicht wenig um euertwillen ausstehen müssen, indem ihr, vom König ihrem Gemahl sowohl, als vom Cardinal von Richelieu, viele herbe und bittere Worte gegeben worden, daß sie eure Sottisen oder Thorheiten angehöret, ohne solche, gleich auf der Stelle, zu offenbaren. Jedoch es hat sich dieselbe

sehr wohl excusiret und gesaget: Sie habe Euch vor einen puren Narren gehalten, und sich über eure Thorheiten nur moquiret. Ihr seyd auch, werthester Hertzog! in diesem Stücke anders nichts als ein Narr gewesen; hoffe aber, Ihr werdet mir verzeyhen, daß ich so frey mit Euch rede.

Buckingham.

Wir Todte müssen einander gar nichts übel nehmen, und ich erkenne meine Schwachheiten jetzo selber gar wohl, wolte auch, daß ich sie niemalen begangen hätte. Aber der Mensch ist, zur Zeit seines Wohlstandes und seiner Glückseligkeit, aller Thorheiten fähig; gleichwie er, bey Widerwärtigkeiten, und in Unglücks-Fällen, zur Desperation geneigt. Schon ein wenig zuvor hätte ich sagen sollen, welchergestalt mich mein König, ehe ich nach Franckreich reisete, des Printzen von Wallis Braut abzuholen, auch zum Gouverneur derer sogenannten Cinq-Ports, und zum Steward des Königlichen Schlosses zu Hamptoncourt machte, dergestalt, daß ich mit einer Menge wichtiger und lauter einträglicher Chargen versehen war.

Cinq-Mars.

Was wird dann eigentlich unterm Namen derer Cinq-Ports in Engeland verstanden?

Buckingham.

Es seynd fünff See-Hafens in Engeland, welche zusammen unter einem Gouverneur stehen. Diese sind: Hastings, Hyth, Dover, Rumney und Sandwich. Sie haben Sitz und Stimm im Parlement. Der erste ist in der Graffschafft Sussex; und die übrigen viere in der Provintz Kent gelegen. Man zeiget also, durch diesen Namen an, daß solche fünff See-Häfen gleichsam eben so viele Thore zu Engeland sind; allein es giebt nebst diesen noch viele andere herrliche und treffliche Hafens in Engeland.

Anno 1625. starb der, mir so gütig und gnädig gewesene, König Jacobus I. und es succedirte demselben der bißherige Printz von Wallis, Carolus I. Jederman vermeynte, daß mit mir, gleichwie mit vielen andern Hofleuten, auch andern hohen, mittelmäßigen und niederen, Bedienten wircklich geschahe, eine grosse Veränderung vorgehen

 würde.

würde. Allein ich bliebe nicht nur in allen meinen Würden, und in vollen Gnaden, sondern verwaltete auch, bey der Königlichen Crönung, das Amt des Lord-Stewards von Engeland. Gleich darauf ward das Cancellariat bey der Universitæt zu Cambridge, meinen übrigen wichtigen Bedienungen annoch hinzugefüget. Dargegen nahm der Haß des gemeinen Mannes, und vieler Grossen des Königreichs, dermassen wider mich zu, daß man mich auch beschuldigte, ob hätte ich dem König Jacobo ein Pflaster und einen Tranck recommendiret, wodurch sein Leben seye verkürtzet worden. Jedoch der neue König nahm sich meiner starck an, und weil der Graf von Bristol, desgleichen der Graf von Arundel, sehr starck wider mich redeten, musten beyde deswegen nach dem Towr zu Londen wandern.

Cinq-Mars.

König Jacobus I. ist ein vielen Schwachheiten unterworffener Herr gewesen, der gar keine weite Einsicht in die Affairen gehabt; und Carolus I. sein Sohn muß ihn nicht sonderlich übertroffen haben. Anderergestalt hätte er, gantz gewiß, viele grosse Regierungs Fehler nicht begangen, und auch Ihr, werthester Hertzog! würdet schwerlich am Brete geblieben seyn, daferne er die Gabe gehabt hätte, die Gemüther derer Menschen ein wenig einzusehen, und sie wohl zu beurtheilen. Es ist zwar etwas schweres; aber viele grosse Herren sind doch schon, hierinnen, ziemlich glücklich gewesen. Zum wenigsten solte ein grosser Herr einen solchen Mann kennen, den er nicht nur täglich um sich hat, sondern mit dem er auch gereiset ist, weil man, auf Reisen, familierer als sonst mit einander umzugehen pfleget.

Buckingham.

Weil ich aufgehöret hatte, ein Freund derer Spanier zu seyn, so lieffen auch keine Spanischen Gelder an mich mehr ein. Ja die Spanier machten aller Welt bekannt, was ich von ihnen empfangen hatte, setzten auch noch weit mehr hinzu. Deswegen wolte mir das Parlement mit aller Gewalt zu Leibe. Allein ich that es schrifftlich dar, daß mir der König Jacobus I. Erlaubniß darzu gegeben hatte, und Carolus I. declarirte, daß er ebenfalls Wissenschafft darum gehabt hätte, wannenhero man mich in Frieden lassen muste. Ich erbote mich aber auch,

alles

alles von Spanien empfangene Geld zum Besten des Churfürsten von der Pfaltz, des Königs Schwager, herzugeben. Wiewohl ich wuste, zu gleicher Zeit, schon zu machen, daß weder der König, noch das Parlement, auf die Erfüllung dieses Anerbietens drunge.

Cinq-Mars.

Das sind lauter Streiche, die zwar aus der Schule einer sehr tiefen Politique herkommen; aber doch von der rechtschaffenen Welt nicht approbiret werden; wie sie dann auch selten Stich zu halten, sondern gemeiniglich einen schlechten Ausgang zu nehmen pflegen.

Buckingham.

Nunmehro trachtete ich, denen Spaniern auf alle Weise wehe zu thun, und mich recht nachdrücklich an ihnen zu rächen. In der Absicht machte ich, daß mich der König nach Holland schickte, um eine Alliantz, zwischen Engeland, Franckreich, Dänemarck und denen Vereinigten Niederlanden, wider den Kayser und den König von Spanien, zu Stande zu bringen. Ich reussirte auch ziemlichermassen, und wurde, bey meiner Zurückreise nach Engeland, von denen Vereinigten Niederländern, trefflich beschencket. Alsdann solte ich, nach meines Hertzens Wunsch und eigenem Betrieb, in gleichmäßiger Qualitæt eines Engeländischen Ambassadeurs nach Franckreich gehen, und ich zehlete schon die Stunden, wie viele deren ohngefähr biß zu meinem Aufbruch annoch seyn möchten, hatte auch sonst tausenderley süsse Träumereyen von meinen geheimen Liebes-Intriguen, die ich mit der Königin von Franckreich eingefädelt zu haben vermeynte. Ehe ich mich aber dessen versahe, declarirte der König von Franckreich meinem König: Daß ihm meine Ankunfft bey seinem Hofe, um vieler wichtiger Ursachen willen, gar nicht angenehm seyn würde, um welcher Declaration willen die gantze Reise eingestellet werden muste. Hierüber ergrimmete ich dermassen, daß ich in meinem Hertzen beschlosse, von nun an, dem König von Franckreich allen Verdruß zu machen, der mir nur möglich war, oder ihm, wie man zu reden pfleget, alles gebrannte Hertzeleid zuzufügen.

Cinq-Mars.

Ludovicus XIII. ist hierinnen sehr raisonnable gegen Euch gewesen. Ein anderer,

anderer, der eure wahren Absichten, um welcher willen Ihr eigentlich nach Franckreich kommen wollen, gemercket und gewust, hätte Euch vielleicht lassen angestochen kommen. Was Euch sodann etwa möchte begegnet haben? das lasse ich meines Orts dahin gestellet seyn. Indessen weiß man gar wohl, wie verliebte Zeisige, die so verwegen gewesen, daß sie auch Hohe Häupter zu beleidigen sich kein Bedencken gemachet hätten, wann es sich nur sonst hätte wollen thun lassen, bißweilen sind gefangen und gestraffet worden.

Buckingham.

Mit meiner Rache gegen den Frantzösischen Hof machte ich hierinnen den Anfang, daß ich den König persuadirte, alle Bediente und Domestiquen, auch so gar das Frauenzimmer, so mit der Königin seiner Gemahlin nach Engeland gekommen waren, nach Franckreich zurücke zu schicken. Der Beicht-Vater der Königin hatte zwar hierzu Anlaß gegeben, weil die Leute der Königin ihm alles zu Ohren tragen musten, was sie bey Hofe hörten und sahen, ja weil er so gar von der Königin prætendirte, daß dieselbe die Geheimnisse des Königs ausforschen, und sie ihm hernach entdecken solte. Allein das alles würde nichts haben zu sagen gehabt, wann ich gut mit dem Frantzösischen Hofe gestanden wäre. Nachdem ich aber sahe, daß mich der König von Franckreich hassete und verachtete, musten sie fort.

Cinq-Mars.

Man hat also euern König und Herrn selber, viel leichter, als Euch, erzürnen dörffen, weil er sich gantz und gar von Euch hat gouverniren lassen. Allein es sind Herren, die Bejammers-würdig sind, wann es so mit ihnen beschaffen ist, daß sie einen Favoriten, oder Ministre, gleichsam wieder zum Herrn über sich setzen.

Buckingham.

Alsdann bewog ich auch meinen König zu einem Krieg wider Franckreich. Weil ich mir nun vornahm, die Armée zu Wasser und zu Lande, welche wider Franckreich agiren solte, selber zu commandiren, so musten keine Unkosten gesparet werden, sie in einen recht guten Stande zu stellen. Alsdann segelte ich Anno 1627. mit neuntzig Schiffen aus Engeland ab, und nach Franckreich zu, landete auch auf der Insel Rhez. Diese Insel lieget der Stadt la Rochelle, welche damals von dem König in Franckreich hart bloquirt gehalten wurde, gegen über.

in

Ein auf derselben gelegenes Fort, St. Martin genannt, wurde von mir sonder Anstand belagert. Hätte ich nun solche Belagerung gleich Anfangs behörig poussiret, würde ich das Fort unfehlbar erobert haben, und die Rocheller dadurch vor den König in Franckreich, in Ansehung des Zustandes selbiger Zeiten, unüberwindlich gemachet worden seyn. So aber negligirte ich, um gewisser geheimer Ursachen willen, die Attaque behörig zu poussiren, und die Frantzosen machten mittlerweile solche Anstalten, daß das Fort samt der Insel succurriret werden kunten, dergestalt, daß ich mich endlich, mit Schaden und Schande, retiriren muste.

Cinq-Mars.

Ihr saget, werthester Hertzog! daß Ihr, um gewisser geheimer Ursachen willen, die Belagerung des Forts St. Martin Anfangs nicht behörig poussiret habt. Wollet Ihr, daß ich Euch solche geheime Ursachen sagen solle?

Buckingham.

Ich solte fast meynen, daß sie keinem Menschen bekannt wären. Jedoch lasset sie hören, mein lieber Cinq-Mars!

Cinq-Mars.

Es ist der Königin von Franckreich, in die Ihr verliebt gewesen, zu Gefallen geschehen, daß Ihr die Belagerung des Forts Anfangs nicht behörig poussiret habt. Denn diese Königin hat an Euch geschrieben, und Euch gebeten: Daß, woferne Ihr einige Consideration vor sie hättet, Ihr, zum Zeichen dessen, die Eroberung des Forts nicht übereilen möchtet, weil Euch solches dennoch, gantz gewiß, in die Hände fallen würde. Anbey hat die Königin vorgegeben: Es habe ihre Bitte sehr geheime Ursachen zum Grunde, und Ihr soltet in wenig Wochen etwas davon zu eurer Satisfaction erfahren. Ist es nicht so? werthester Hertzog!

Buckingham.

Ja es ist so, mein lieber Cinq-Mars! Aber wie habt Ihr dann ein solches Geheimniß jemals wissen und erfahren können? Ich meines Orts habe vermeynet, es seye keinem Menschen in der Welt, ausser der Königin und mir gantz alleine bekannt.

Cinq - Mars.

Das ist ein Streich, der von der Politique des Cardinals von Richelieu herkommet. Denn dieser listige Cardinal hat die Königin selber angestifftet, den Brief an Euch zu schreiben. Er hat ihr die Contenta darzu an die Hand gegeben, und ehe der Brief abgegangen, haben ihn, der König sowohl als der Cardinal, mit allem Fleiß durchlesen. Auf diese Weise hat man Euch bey dem Narren-Seil geleitet, und mittlerweile Zeit gewonnen, so viel als deren nöthig gewesen, dem belagerten Fort zu Hülffe zu kommen, und alle eure Anschläge zu Schanden zu machen.

Buckingham.

Ich bin gantz erstaunt, zu hören, was ich höre; kan aber nicht umhin, euern Worten Glauben zuzustellen; wiewohl ich, zu gleicher Zeit, die vermessene und unerlaubte Neigung verfluche, die jemals in meinem Hertzen vor die Königin von Franckreich geherrschet hat. Indessen brachte ich drey gantzer Monathe vor dem Fort St. Martin zu; da ich doch innerhalb drey Wochen damit hätte können fertig werden. Nachdem aber die Frantzosen frische Troupen hinein gebracht hatten, muste ich mich zurücke ziehen, und befande, nach meiner Wieder-Ankunfft in Engeland, daß meine unternommene fruchtlose Expedition mehr als dreyhundert tapffere Edelleute, auch über vier tausend gemeine Soldaten, die insgesamt umgekommen, an Gelde aber über fünff Millionen gekostet hatte.

Cinq-Mars.

Man sehe also nur, was eine thörichte und vermessene Liebe eines eintzigen Mannes, der in Gnaden und einem grossen Ansehen stehet, einem König, und der gantzen Nation, über die er herrschet, bringen und zufügen kan; der Schande zu geschweigen, welche zu gleicher Zeit auf eine Nation fället, die etwas unternimmet, und nicht darinnen reussiret. Auf solche Weise aber wird ein Mann, der entweder durch seine Thorheiten, oder durch seine Boßheiten, hieran Ursache, an seinem König, und an seiner Nation, zu einem schweren Missethäter. Ja er machet sich mehr als tausend Köpffe verlustig, daferne er sie nur hätte.

Buckingham.

Die fruchtloß-abgelauffene Expedition zog nunmehro tausenderley üble Nachreden bey der gantzen Nation auf mich, und es war fast kein Mensch mit mir zufrieden, ausser nur mein König, welcher sich beständig einbildete, er habe keinen getreuern und geschicktern Mann in seinen Diensten als mich; wie dann auch kein Mensch bey ihm wider mich reden durffte. Das Volck hingegen murrete hefftig und schalte in allen Strassen öffentlich auf mich, stieß auch grosse Verfluchungen aus. Man beschuldigte mich hiernechst, daß ich den Arminianismum bey der Engeländischen Kirche einzuführen trachtete; und solche Beschuldigung war nicht ohne Grund. Denn ich hielte das, was der Arminianismus in Religions-Sachen statuiret, vor sehr vernünfftig, wünschte, daß er in Engeland dominirend werden möchte, und suchte demselben auf alle Weise zu favorisiren.

Bey sogestalten Sachen kamen gewisse Artickel zum Vorschein, über die ich ehestens von dem Unter-Hause, im Namen der gantzen Engeländischen Nation, vor dem Ober-Hause solte angeklaget werden. Diese Artickel lauteten also:

1) Rührte alles Ungemach, welches die Nation von dreyen Jahren her betroffen, einig und allein von mir her.

2) Würden, durch meinen Rath, die Arminianer häuffig in Engeland eingeführet und kräfftigst unterstützet.

3) Hätte man, ebenfalls durch meinen Rath, eine fremde und unerhörte Veränderung im Bürgerlichen Regiment eingeführet, welches die Unterthanen höchlich beschwerte, vornemlich darinnen, daß man, durch ungewöhnliche Mittel, Geld von ihnen verlangte, sie, denen eingeführten Ordnungen und Gesetzen zuwider, gefangen nähme, auch sonst grosse Gewalt wider dieselben gebrauchte.

4) Daß man besonderen Kriegsleuten, auf mein Anstifften und Betrieb, da sie doch nicht in des Landes Sold stünden, Quartiere in denen See-Städten gäbe, davon sie sich leichte könten Meister machen; ja, daß ausländische Officiers, welches sehr

verdächtig seye, zu Commendanten und Obristen gemachet würden.

5) Daß man, nicht weniger auf mein Anstifften und Betrieb, Teutsche Reuter würbe, die man in das Königreich bringen wolte, eben als ob der König nicht sicher wäre, und die Engeländer sich nicht selber beschützen könten.

6) Seye ich Ursache, daß ein Parlement nach dem andern cassiret würde, und daß man, unterdessen, ungewöhnliche Mittel wider die Freyheiten derer Stände brauchte, da man in demjenigen, was die Zölle und Schatzungen auf die Kauffmanns-Waaren angienge, sich gantz anders betrüge, als denen Gesetzen und Gewohnheiten nach seyn solte.

7) Daß ich, sowohl zu Kriegs- als zu Friedens-Zeiten, eine allgemeine Stadthalterschafft beybehielte, und mit voller Gewalt exercirte.

8) Daß viele Herren und Edle, auf mein Anstifften, ohne Ursache, von ihren Aemtern abgesetzet, und andere verdächtige statt ihrer angenommen würden; worüber das gesamte Volck bitterlich weinete.

9) Daß die Kriegs-Züge, welche ich so übel angefangen, einen sehr unglücklichen Ausgang gehabt hätten; wofür ich responsable seye.

10) Daß die unglückselige Expedition auf die Insul Rhez, und die unglückseligen Treffen, welche allda vorgefallen wären, durch mein Verschulden der Engeländischen Nation zur ewigen Schande gereichte.

11) Daß alle Festungen des Königreichs, durch meine Nachläßigkeit, in einen grossen Verfall geriethen. Daß man die Magazins nicht versorgete, sondern im Gegentheil dieselbe ausgeleeret, und, was sich darinnen befunden, verkauffet hätte. Ja daß man Schieß-Pulver an etliche besondere Leute vor sechzehen Thaler

ler verkauffet, welches der König, seit dem, von ihnen, wiederum vor dreyßig Thaler habe kauffen müssen.

12) Daß durch mein Verschulden der Kauff Handel verfiele, weil ich denen mir anvertrauten hohen Chargen nicht wohl vorstünde. Daß man nicht schätzen könte, was für einen unersetzlichen Schaden das Königreich in denen Jahren 1625. 1626. und 1627. erlitten hätte. Daß man 77. Schiffe verlohren hätte, jedwedes von hundert Last, welche zu zimmern und zuzurüsten über hundert und zwantzig tausend Pfund Sterlinge zusammen gekostet hätten. Daß auch noch hundert und dreyßig andere Schiffe verlohren gegangen, deren Zimmerung und Zurüstung über dreymahl hundert tausend Pfund Sterling gekostet hätten, ohne eine grosse Anzahl kleinere Schiffe, die man nicht specificiren könte. Was anbelange die Kauffmanns-Waaren und Reichthümer, so mit diesen Schiffen verlohren worden, so seyen dieselben gantz unbeschreiblich; zu geschweigen, daß Engeland dadurch auch viele See-Leute und Boots-Knechte eingebüsset habe.

Das sind die Artickel, über die ich solte angeklaget werden; und es schiene, als ob man sich bemühete, alle Unglücks-Fälle, welche binnen denen dreyen ersten Jahren der Regierung Königs Caroli I. Engeland betroffen, mir imputiren wolte. Allein weil ich wuste, daß ich einen König und Herrn hatte, der mich in allen Stücken rechtfertigen, und nichts wider mich verhängen würde, machte ich mir, wegen der auf dem Tapet gewesenen Beschuldigung und Anklage keine grosse Sorgen, sondern gienge, in Betrachtung ihrer, alle Abend gantz ruhig zu Bette.

Cinq-Mars.

Und ich meines Orts will glauben, daß Euch diese Beschuldigungen den Kopff gekostet hätten, daferne sie von dem Unter-Hause bey dem Ober-Hause wären förmlich angebracht, auch eure Bestraffung recht nachdrücklich urgiret worden. Bedencket doch, werthester Hertzog! wie es dem Grafen von Strafford und andern mehr ergangen ist, die der König, mit aller seiner Autorität, nicht aus denen Händen des Parlements hat retten können.

Buckingham.

Die Tragœdie mit dem Grafen von Strafford ist gantzer dreyzehen Jahre nach meinem Todt gespielet worden, als König Carolus I. schon keine Autoritæt mehr gehabt hat. Aber zu meiner Zeit stunde es noch sehr gut um die Königliche Autoritæt in Engeland, und es durffte sich niemand unterstehen, dem König zuzumuthen, daß er jemanden, den er liebte, oder ihm gnädig war, den Kopff solte lassen herunter schlagen.

Cinq-Mars.

Indessen glaube ich, daß die tollen Händel, welche Ihr, werthester Hertzog! angefangen, und eure üble Conduite, womit der König Carolus I. unvermerckt ist verwickelt worden, eigentlich der Grund zu denen schweren Verdrießlichkeiten gewesen, in die der König, nach und nach, mit dem Parlement gerathen, welche ihn endlich auch gar um den Kopff gebracht haben.

Buckingham.

Das will ich Euch gar nicht widersprechen, mein lieber Cinq-Mars! sondern bekenne vielmehr, daß der Haß des Volcks gegen den König damals, wie ich so hoch am Brete war, und um meinetwillen, Wurtzel gefasset hat.

Ich vermeynte, durch eine neue und anderweite Expedition auf die Insel Rhez, die Scharte wieder auszuwetzen, und mich bey meinen Landsleuten beliebt zu machen, wann sie die Eroberung des Forts S. Martin vernehmen würden, wannenhero ich den König zu einer neuen Ausrüstung einer mächtigen Flotte, die noch weit kostbarer als die erste gewesen, disponirte. Auf diese Flotte wurden auch funffzehen tausend Mann solcher Troupen embarquiret, die man allenthalben, wo es nöthig und thunlich, an das Land setzen, und damit agiren konte. Dieses geschahe vornemlich auch darum, weil die Stadt la Rochelle vom König in Franckreich, Ludovico XIV. oder vielmehr durch den Cardinal von Richelieu, der sowohl die Kriegs- als die Staats-Affairen dirigirte, hart belagert war. Denn dieser Platz schickte den Hertzog von Soubise, und noch andere Deputirte zu uns nach Engeland, welche ihre äusserste Noth vorstellen, auch inständigst um Succurs anhalten musten. Weil ich

ich nun glaubte, nicht nur dem grösten Theil der Engeländischen Nation, sondern auch allen Protestanten en general, einen sonderbaren Gefallen zu erweisen, wann ich den König bewegte, sich dieses letzten und stärcksten Platzes derer Hugenotten, oder Reformirten in Franckreich, anzunehmen, machte ich, daß die Rocheller Deputirte in ihrem Gesuch reussirten. Die Anstalten zu der neuen Expedition und dem Entsatz de la Rochelle aber waren um so viel grösser und wichtiger, weil ich die Ausführung selber auf mich nahm, auch mir die Rechnung machte, grosse Ehre dabey einzulegen, und durch einen glücklichen Success alles, was verdorben gewesen, wieder gut zu machen.

Mitlerweile aber, da wir mit denen grossen Zurüstungen beschäfftiget waren, stiessen mir unterschiedene höchstverdrießliche, ja recht schmertzliche Zufälle obhanden; vornemlich aber diese: Als ich eines Tages in einer Kutsche fuhr, stieß mich ein Boots-Knecht, aus einem auf mich geworffenen Haß, mit einem Stecken in das Gesichte. Diesem vermessenen Menschen wurde deshalb das Leben abgesprochen, und der König wolte ihn, ohne alle Gnade und Barmhertzigkeit, lassen hinrichten. Ich aber bate vor ihn, und machte, daß er pardonniret wurde.

Cinq-Mars.

Bey der grossen Verbitterung, welche das Volck gegen Euch hat blicken lassen, halte ich diese Fürbitte vor eine unzeitige Großmuth und schädliche Gütigkeit, die von einer gefährlichen Folgerung hat seyn können, weil andern dadurch die Kühnheit inspiriret worden, einen gleichen Frevel an Euch, werthester Hertzog! zu verüben.

Buckingham.

Freylich, mein lieber Cinq-Mars! Allein ich hielte es damals vor eine grosse Klugheit, durch meine Fürbitte zu machen, daß der Boots-Knecht, der sich so vermessentlich an mir vergriffen, pardonniret werden möchte. Daß aber meine Fürbitte von einer schädlichen Wirckung war, das empfande ich bald darauf. Denn es fügte sich, daß ich zu Whithal mit dem König im Ball spielte, fünff gegen fünffe. Ich meines Orts war auf des Königs Seite, gegen die andern Fünffe, und machte einen vortrefflichen Ball, sagte auch deswegen zum König: Allergnädigster König! Ich habe da einen guten Schlag gethan. In

dem Augenblick trat ein Mann, der sonst manchmal bey Hofe einen Possen machte, herzu, riß mir meinen Hut vom Scheitel, und mit solchem eine Hand voll Haare aus dem Kopffe, warff den Hut nieder auf die Erde und sprach: Stehet es euch wohl zu, bedeckt mit dem König zu sprechen? Mit diesen Worten ergriffe der Kerl die Flucht. Ich lieff ihm nach, und wolte ihn mit Füssen treten. Der König aber sagte: George! Lasset dieses seyn. Ihr wisset ja, daß er ein Narr ist, und er kan auch wohl besoffen seyn. Da kehrte der Kerl wieder um, und sagte: Allergnädigster König! Ich bin weder ein Narr, noch besoffen. Ich bin ein Schottischer Edelmann, der weder sehen noch leiden kan, daß dieser verwegene Kerl, ohne einige Ehrerbietigkeit, mit Ew. Majestät spricht. Der König ließ ihn hierauf arretiren, und er ward, als ein Madmann oder Narr, in das Toll-Haus gebracht.

Cinq-Mars.

Man muß zwar solchen Personen, die bey Hofe bisweilen einen Possen machen, nicht alles so übel nehmen, weil es das, mit ihrem Character verknüpffte, Privilegium mit sich bringet, freyer zu seyn, und mehr zu sprechen, als andere Leute. Allein wann sie sich an grossen und vornehmen Männern, die ihnen nichts thun, allzu gröblich vergehen, müssen sie allerdings gezüchtiget werden, absonderlich solche, die keine Stock-Narren sind, sondern sich nur, aus Boßheit, aufs Possenmachen, und Leute-scheren legen.

Buckingham.

Noch weit mehr aber kränckete und schmertzete mich das, was meinem geheimtesten Rathgeber, Favoriten und getreuesten Bedienten widerfuhr. Dieser hieß Doctor Lamb, geriethe mit einigen Handwercksleuten zu Londen, um meinet willen, in einen starcken Dispút, und ward von ihnen gleich auf der Stelle todt geschlagen.

Cinq-Mars.

Diese Begebenheit ist capable gewesen, werthester Hertzog! Euch Furcht und Schrecken einzujagen, weil Ihr daraus, ohngefähr, habt urtheilen können, wessen Ihr Euch selber zu dem Volcke zu versehen gehabt.

Bucking-

Buckingham.

Ja wohl. Eben darum eilete ich um so viel desto mehr, zu meiner vorhabenden Expedition zu schreiten, worzu mich auch die Nachrichten aus Rochelle antrieben, welcher Ort, wie man zu reden pfleget, in denen letzten Zügen lag, und absonderlich von einer grausamen Hungers-Noth geängstiget ward. Ich reisete dannenhero von Londen nach Portsmuth, wo sich die Flotte versammlete, und die Troupen embarquiret wurden. Bey der Abreise von Londen sprach ich: So wahr ich jetzo lebe, will ich entweder la Rochelle entsetzen, oder im Streit umkommen.

Cinq-Mars.

Dergleichen Schwüre solte man niemalen thun, weil man nicht wissen kan, was einem vor Hindernisse in den Weg kommen, welche machen, daß weder das eine noch das andere ins Werck zu richten ist, dergestalt, daß man gantz embarassiret, und von denen Leuten, wegen des unbesonnenen Schwures, verspottet und verlachet wird.

Buckingham.

Mir ist es so gegangen, und der Himmel fügte es mit mir gantz anders als meine Absichten waren. Denn ich hielte mich zu Portsmouth vier gantzer Wochen auf, alle Anstalten, wegen Versorgung der Flotte, und des Embarquements derer Troupen, selber zu besorgen, auf daß es ja an nichts gebrechen, noch einiger Fehler begangen werden möchte. Es fande sich auch mein König und Herr zu Portsmouth ein, die Einschiffung derer Troupen, und die Absegelung der Flotte mit anzusehen. Als aber bey nahe alles fertig war, und die Absegelung vor sich gehen solte, ward ich, mitlerweile, am St. Bartholomæi-Abend oder den 23. Augusti 1628. ermordet.

An diesem letzten Tage meines Lebens nun war ich auf Frantzösisch, über alle massen prächtig gekleidet. Der Graf von Suffolk, Ober-Cammer-Herr des Königs, kam des Nachmittags um vier Uhr zu mir, mich zu besuchen, und Abschied von mir zu nehmen. Wie ich diesen zurücke biß in einen Saal begleitete, und an dem war, nach meiner parat gestandenen Kutsche zu gehen, um zu dem König zu fahren, bekam ich einen Messer-Stich, mit so grosser Gewalt, daß er von der Lunge biß an das Hertze gieng. Das Messer blieb in mir stecken, und der

Thäter entwischete unter der Menge des Volcks. Ich griffe zu, zog das Messer heraus, schmiß es auf die Erde, und sprach: Ach! der Hund bringet mich um. In dem Augenblick schosse mir das Geblüte zum Halse heraus, und erstickte mich, dergestalt, daß ich gegen eine Tafel fiele, und todt zur Erden sanck.

Wie groß der Schrecken und das Entsetzen aller deren, die um mich waren, müsse gewesen seyn, solches ist unter andern daraus abzunehmen, daß kein Mensch den Mörder, wie er entwischte, observirte oder aufhielte. Au contraire, meine Domestiquen bildeten sich ein, daß ich durch den Hertzog von Soubise und die übrigen Rocheller-Deputirte, die gantz nahe um mich herum stunden, seye ermordet worden, weshalb sie schrien: Hilff Himmel! die Frantzosen haben unsern Herrn ermordet. Hierauf vermehrte sich das Geschrey durch das gantze Gebäude. Die Frantzosen schrien, und bezeugten ihre Unschuld mit denen theuersten Worten. Die in und vor dem Hause seyende Wache, Officiers sowohl als Soldaten, schrien, und bezeugten einen grossen Jammer, weil sie besorgten, daß das, mir zugestossene, Unglück ihren völligen Untergang nach sich ziehen würde. Meine Gemahlin, Catharina Manours, des Grafen Francisci von Rutland Tochter, befande sich hoch schwanger, und war mit der Gräfin von Anglesey in einem Zimmer des Hauses. Als sie nun das Geschrey hörete, lieff dieselbe über eine Schnecken-Stiege in den Saal, wo ich schon gantz erblasset auf der Erde lag, und sahe mit ihren Augen, daß mir das Blut annoch zum Halse heraus qualle. Was diese vor ein Geschrey, vor ein Wehklagen, und vor ein Jammern, müsse getrieben haben, das ist leichte zu erachten.

Cinq-Mars.

Es ist wahr, daß eine solche Begebenheit etwas recht erschreckliches in sich hat, daß mit keiner Feder mag beschrieben werden. Wäre eure Gemahlin, vor Wehmuth und Schmertzen, gleich bey Euch, todt nieder auf die Erde gesuncken, würde es kein Wunder gewesen seyn. Im übrigen ist auch dieses etwas horribles und entsetzliches, wann man ohne alle Vorherbereitung, und indem der Kopff und das Hertze aller eitlen und weltlichen Gedancken voll ist, so gar plötzlich von der Welt geraffet wird. Einer, der zum Todt verurtheilet ist, hat Zeit und Raum zur Busse, und das muß ein roher und gottloser Mensch

seyn,

seyn, der in eine Bataille, zu einem Sturm, oder sonst in ein Treffen gehet, ohne seine Seele GOtt, zum wenigsten nur mit etlichen Worten, zu empfehlen. Aber einer, der durch einen solchen so gar unvermutheten meuchelmörderischen Streich von der Welt geraffet wird, und sonst den Kopff voller eitlen Gedancken hat, der fähret von dannen, ohne weder an GOtt, noch an seine Seele zu dencken.

Buckingham.

Mein Mörder war ein See-Lieutenant, unter James Ramseys Regiment, hieß John Felton, und hatte nur eine Hand, weil er die Lincke in einem Treffen verlohren hatte. Er war auf seiner Flucht bereits biß an den Strand gekommen. Als er aber hörte, daß man ruffte und schrie: Es hätten die Frantzosen den Hertzog von Buckingham ermordet, kehrte er von sich selber wieder um, trat auf den Marckt-Platz, und rieff überlaut: Man sagt, daß es ein Frantzos seye, der den Hertzog getödtet habe; es ist aber ein Schotte. Ich habe das Messer hierzu in eines Messer-Schmidts-Laden auf dem Towr Hill vor zehen Stüber gekaufft, und die Scheide an das Unter-Futter meines Schubsacks angemachet, um das Messer mit einer Hand heraus zu ziehen, weil ich die andere verlohren habe. Auch habe ich ein Schreiben hier in meinem Hut unter dem Futter angehefftet, auf daß man, wann ich etwa plötzlich getödtet werden solte, wissen möchte, daß ich diese That gethan habe, und warum es geschehen. Die Frantzosen, welche mitlerweile in Gefahr gewesen waren, massacriret zu werden, wurden nunmehro durch dieses Bekänntniß gerechtfertiget, und vor unschuldig erkläret; wie dann auch befohlen worden, daß sich kein Mensch an ihnen vergreiffen solte. Auf meinen Mörder hingegen lieffen etliche loß, ihn nieder zu machen. Aber ein sogenannter Thomas Whorton brachte mit grosser Mühe so viel zu wege, daß man ihn aus ihren Händen risse, und in gute Verwahrsam führte.

Cinq-Mars.

Es ist eine grosse Thorheit, wann man einen solchen bösen Buben gleich auf der Stelle niedermachet, im Fall man sich seiner lebendig versichern kan. Denn es wird, bißweilen, noch viel entdecket, das mit der

That vermischet und dahin gehöret, welches sonst verschwiegen bleibet, wann der Mörder schon todt ist. Aber in der ersten Hitze geschiehet freylich manchmal viel, das nicht geschehen solte.

Buckingham.

Bey dem Examine sagte der Mörder aus: Welchergestalt er ein gebohrner Schotte, und gut Reformirt wäre. Man seye ihm achtzehen Pfund Sterling schuldig, die ihm nicht wären bezahlet worden, ob er mich gleich deswegen, zu verschiedenen malen, angegangen hätte. Die Compagnie, unter der er Lieutenant wäre, seye zweymal vacant worden, und ich hätte ihn beydemal übergangen; ob er mir gleich den Tort, der ihm dadurch widerfahren, gründlich vorgestellet. Doch habe ihn alles dieses nicht sowohl zu seinem Entschluß bewogen, als die Klagen, so das Volck und das Parlement wider mich hätte. Er seines Orts glaube dannenhero sicherlich, daß er, durch meine Ermordung, dem Vaterland einen guten Dienst gethan, und daß man, gleich den andern Tag, in etlichen Kirchen zu Londen vor ihn bitten werde.

Cinq-Mars.

Das ist ein toller Kerl gewesen, und ich weiß bald nicht, was ich aus ihm machen solle? einen Narrn oder einen Ertz-Bößwicht?

Buckingham.

Er war alles beydes zugleich. Den Brief, von welchem er gedacht, fande man wircklich unter dem Futter seines Hutes angenehet, und dessen Inhalt lautete also:

Ich will nicht, daß andere mich preisen, weil ich diese That gethan habe. Sie müssen mich aber auch nicht deswegen lästern. Denn wann GOtt ihnen den Muth, wegen ihrer Sünden, nicht benommen hätte, so solte der Hertzog von Buckingham so lange nicht ungestrafft geblieben seyn. Derjenige ist, nach meinem Bedüncken, allzukleinmüthig, und verdienet weder den Namen eines Edelmannes, noch eines Officiers zu führen, der sein Leben vor die Ehre Gottes, des Königs und des Vaterlandes, weigert aufzuopffern. Unten stunde: John Felton.

Er empfienge seine wohlverdiente Straffe, ward gehangen, und hernach geviertheilet; wobey er sich aber fast gantz unempfindlich erwiese, auch fest dabey verharrete: Daß er durch meine Ermordung, dem Vaterland einen guten Dienst erwiesen habe.

Cinq-Mars.

Habt Ihr dann diesen Felton wohl gekannt? werthester Hertzog! und ist es wahr, daß er Euch etlichemal vergeblich um seinen rückständigen Sold gebeten? auch bey Vergebung der Compagnie, unter der er als Lieutenant gestanden, zweymal übergangen worden?

Buckingham.

Es ist alles wahr. Aber es war unmöglich, daß man damals einem jedweden seinen rückständigen Sold geben konte, weil die Cassa, wegen derer vielen Unkosten, die zu der Expedition erfordert wurden, sehr erschöpffet gewesen. Die Compagnie hingegen gab ich ihm darum nicht, weil ich kein gutes Vertrauen zu ihm hatte, auch allemal etwas in seiner Physionomie zu erblicken vermeynte, das mir zuwider war.

Cinq-Mars.

Das ist etwas sehr merckwürdiges, wann Euch die Physionomie euers Mörders zuwider gewesen. Doch ist dem Menschen unrecht geschehen, daß er, bey Vergebung seiner Compagnie, zweymal übergangen worden, absonderlich weil er in des Königs Diensten seine eine Hand verlohren gehabt. Denn solche Leute solle man, billig, allen andern vorziehen, und sie wohl versorgen.

Buckingham.

Deswegen hatte Felton noch lange kein Recht, mich zu ermorden, sondern es ist diese That vielmehr unter die grösten Bubenstücke zu rechnen, die jemals in der Welt sind begangen worden.

Cinq-Mars.

Ein gewaltiges Bubenstück hat er begangen, das ist wahr. Wann ich aber die Sache recht genau ansehe und betrachte, so erblicke ich dabey fast mehr grossen Unverstand und Tummheit, als wirck-

liche Boßheit. Wie hat sich dann der König bezeiget, als er eure Ermordung vernommen?

Buckingham.

Er beweinete mich mit bitteren Thränen, und hätte, sonder allem Zweiffel, etliche Tonnen Goldes vor mein Leben gegeben, wann es anders möglich gewesen wäre, solches wieder zu erkauffen. Weinete aber der König, meine Gemahlin, meine Kinder, meine Anverwandte und einige andere guten Freunde, auch meine Domestiquen um mich; so begieng dargegen sonst, fast das gantze Königreich, ein grosses Jubel-Fest, daß ich ermordet worden war. Man zündete dabey Freuden-Feuer an, und wünschte: Daß alle Feinde Gottes, des Königs und des Volcks, eben so umkommen möchten als ich!

Cinq-Mars.

Engeland hat hierinnen etwas besonderes vor andern Königreichen und Landen, daß es dergleichen Dinge so ungestrafft thun kan. Es solte anderswo geschehen, wo die Autoritæt des Landes-Herrn in vollem Flor, und bey allen Kräfften ist. Ey! was vor Straffe würde es da nicht setzen.

Buckingham.

Man kan dergleichen Excesse, die dem König zum Verdruß gereichen, in Engeland ebenfalls scharff bestraffen. Wann aber die Zeiten und Umstände bedencklich sind, so conniviret man lieber, und der Hof stellet sich, als ob er von allem dem, was passiret, nichts wisse.

Cinq-Mars.

Verzeyhet mir, werthester Hertzog! wann ich Euch noch dieses sage: Daß, wann ich alle Dinge betrachte, die Ihr gethan, und mit denen Ihr Euch verwickelt gehabt, und dargegen den Genie eurer Lands-Leute erwege, auch die wunderliche Zeiten bedencke, worinnen Ihr gelebet, gar wohl zu glauben stehet, daß Ihr endlich dennoch keines natürlichen Todtes würdet gestorben seyn, wann gleich Felton nicht an Euch zum Mörder worden wäre. Jedoch dieses bey Seite. Saget mir dargegen, werthester

Hertzog!

Hertzog! was vor Kinder Ihr gehabt? und wo sie nach euerm Todt hingekommen sind?

Buckingham.

Vorhero will ich noch dieses gedencken, welchergestalt ich denen Gelehrten sehr geneigt und zugethan gewesen; wie ich dann, in Holland, viele Orientalische und Arabische Manuscripta erkauffte, die ich der Universitæt zu Cambridge geschencket habe. Mit meiner schon-erwehnten Gemahlin habe ich erzeuget, drey Söhne und eine Tochter. Die Söhne hiessen: Jacobus, Georgius und Franciscus, welcher Letztere erst nach meinem Todt zur Welt gebohren worden ist. Jacobus starb jung, und Georgius succedirte mir in meiner Hertzoglichen Würde, ist auch, nach der Zeit, vom König Carolo II. zum Ritter des Blauen Hosen-Bandes gemachet, und mit schönen Chargen versehen worden; starb aber ohne Erben. Franciscus wurde Anno 1648. in dem zwantzigsten Jahre seines Alters, als er den, auf der Insul Wight gefangen gesessenen König Carolum I. erlösen wolte, in einem, deshalb, mit denen Parlements-Troupen vorgefallenen Scharmützel getödtet. Meine eintzige Tochter ist zum erstenmal mit Carolo Baron von Herbert, und zum andernmal mit Jacobo Stuart, Hertzogen von Richmont und Lenox vermählet worden. Hiermit habt Ihr alles gehöret, mein lieber Cinq-Mars! was ich von mir zu sagen weiß.

Cinq-Mars.

Darüber muß man sich billig wundern, daß nach euerm Todt kein Mensch mehr daran gedacht, die projectirt-gewesene neue Expedition auszuführen, und die Stadt la Rochelle zu entsetzen, dergestalt, daß dieser importante Ort sich endlich hat ergeben, und vollkommen unter das Joch schmiegen müssen, mit dessen Verlust auch alle Reformirte in gantz Franckreich krafftloß gemachet worden sind.

Buckingham.

Ich weiß es gar wohl. Doch aber ist es der Hunger mehr, der die Stadt la Rochelle bezwungen hat, als die Waffen Ludovici XIII. Denn die Hungers-Noth à la Rochelle ist dermassen groß gewesen, daß die zu Samaria schwerlich hat grösser seyn können. Man hat fast kein lebendiges Thier mehr gesehen, weil sie alle geschlachtet und aufgegessen gewe-

gewesen. In denen letzten Tagen der Belagerung haben die Einwohner Brod von Mehl, das von ausgegrabenen Knochen gemahlen worden, gegessen, und bey der Ubergabe hat alles dergestalt verhungert ausgesehen, daß fast jederman einen Stecken zu Hülffe nehmen müssen, wann die Füsse haben sollen fortgesetzet werden.

Cinq-Mars.

Spanien hat einen gewaltigen Staats-Fehler begangen, daß es sich dieses Platzes nicht angenommen. Aber Engeland hat noch weit mehr gegen sein eigen Interesse gesündiget, daß es dessen Eroberung nicht mit aller Macht zu verhindern gesuchet. Denn wäre la Rochelle in denen Händen derer Hugenotten geblieben, so hätte Franckreich allezeit einen Dorn in dem Fuß, ja beständig Feuer in seinem eigenen Hause, mithin genug daran zu löschen gehabt, folglich aber seinen Nachbarn nicht so redontable werden können, als geschehen ist. Nunmehro, werthester Hertzog! will ich Euch auch den Lauff meines Lebens erzehlen.

Mein Vater Antonius Coiffier, genannt Ruzé, war Marquis von Effiat, Chili und Longjemeau, Baron von Maci, ein Sohn Gilberti. Er schwunge sich durch seine Meriten bey Hofe dermassen empor, daß er Marschall von Franckreich wurde. Auch machte ihn der König Ludovicus XIII. An. 1620. zum Ritter vom Orden des Heil. Geistes, und Anno 1626. zum Ober-Aufseher über die Finantzen. Hernach schickte er ihn als Extraordinair-Ambassadeur nach Engeland, in welcher Verrichtung er einen sehr grossen Ruhm erwarbe.

Buckingham.

Das ist kurtz nach meinem Todt geschehen, als der Friede zwischen denen beyden Cronen wieder hergestellet worden, daß euer Vater, mein lieber Cinq-Mars! als Gesandter nach Engeland gekommen ist. Aber in Franckreich habe ich ihn sehr wohl kennen lernen, und öffters mit ihm gesprochen.

Cinq-Mars.

Nach seiner Zurückkunfft bekam er noch mehrere Bedienungen, und wurde Senechal von Bourbonnois und Auvergne, erhielte auch das Gouvernement über diese beyde Provintzien und über Anjou. Endlich gieng er mit der Königlichen Armée nach Teutschland, allwo er

auch, und zwar zu Lützelstein, den 27. Julii 1632. gestorben ist. Er zeugte zwey Söhne. Der erste hieß Martinus Coiffier, genannt Ruzé, Marquis von Effiat &c. Dieser zeugte wieder einen Sohn, der Antonius geheissen, und nachhero bey dem Hertzog von Orleans erster Stall- und Jägermeister worden ist.

Der zweyte Sohn meines Vaters war ich. Bey der Tauffe empfienge ich den Namen Heinrich, und meinem Bey-Namen nach hieß ich Ruzé von Effiat. Unter die Ingenia præcocia bin ich allerdings zu rechnen, weil ich, in meiner grossen Jugend, da ich etwa sechs biß acht Jahre alt gewesen, einen gantz sonderbaren Verstand, und überaus grosse Klugheit, auch eine treffliche Fähigkeit, habe blicken lassen. Alles, was ich lernen solte, begriffe ich sehr leicht, und alle ritterliche Exercitia kamen mir vor wie ein Kinder-Spiel. Hiernechst war ich von der gütigen Natur mit einer wunderbaren Schönheit begabet, dergestalt, daß man mich, und zwar vielleicht nicht unrecht, einen andern Absalon genennet. Alles, was ich nur that, das stunde mir wohl an, und meine Gestalt und Geberden zogen aller Augen auf sich. Selber der Cardinal von Richelieu, welches ohnstreitig der gröste Politicus und klügste Mann zu seiner Zeit gewesen, wurde durch mein gutes Ansehen geblendet und völlig eingenommen. Weil er nun trachtete, dem König einen Favoriten zu geben, der aber ihm zu gleicher Zeit vollkommen ergeben seyn, auch ihm alles entdecken möchte, was, in seiner Abwesenheit, bey der Person des Königs vorfiele und passirte, so warff derselbe seine Augen auf mich, und vermeynte, daß ich hierzu, sowohl wegen meiner schönen Gestalt, als anderer Tugenden und Qualitæten, absonderlich aber des Verstandes halber, am geschicktesten seyn würde, wannenhero er mich dem König Ludovico XIII. recommendirte. Dieser war willig und bereit, mich in seine Dienste zu nehmen, warff auch gar bald, nach des Cardinals Vermuthen, eine sonderbare Gnade und Gunst auf mich, dergestalt, daß niemand bey ihm mehr galte als ich. Gleich Anfangs, ob ich wohl noch nicht sechzehen Jahre alt gewesen, machte mich der König zu seinem Cammer-Juncker, auch bald darauf zum Capitain unter seiner Leib-Garde. Wo sich der Monarch befande, da muste ich auch seyn, und wann er mich nur ein wenig aus seinen Augen vermissete, fragte derselbe gleich, wo ich wäre? Ja es kam so weit, daß ich an allen seinen Lustbarkeiten Theil nehmen, und mit ihm spielen, auch gantze

Stunden alleine mit ihm auf das vertraulichste schwatzen, und bey ihm in seinem Schlaff-Gemach schlaffen muste.

Buckingham.

Das ist eine sehr grosse Glückseligkeit gewesen, worzu Euch, mein lieber Cinq-Mars! der Cardinal von Richelieu verholffen hat, weshalb Ihr demselben allerdings, zu allen Zeiten, hättet sollen höchst-verbunden bleiben.

Cinq-Mars.

Das war auch im Anfang mein fester Vorsatz, und ich hinterbrachte dem Cardinal, von einem Tag zum andern, gantz getreulich und aufrichtig, was bey dem König vorfiele. Weil nun der Cardinal aus meinen Nachrichten schlosse, daß es gut seyn würde, wann er zwey Dames, nemlich Madame de Senecay, und Madame de Hautefort, vom Hofe entfernete, so gab er sich eher keine Ruhe, biß er es dahin gebracht hatte, daß sie den Hof verlassen musten.

Buckingham.

Ich habe diese beyden Frauens auch gekannt. Aber was für einen Posten haben sie dann, zu eurer Zeit, bey Hofe innen gehabt?

Cinq-Mars.

Madame de Senecay war der Königin Ober-Hofmeisterin, welche die Königin zu ihrem grösten Verdruß abschaffen, und dargegen Madame de Brissac annehmen muste, die des Cardinals Maitresse gewesen.

Buckingham.

Hof-Intriguën sind, nach ihrer rechten Art und Natur, etwas entsetzliches, weil lauter Schlangen-Listigkeit damit verknüpffet ist. Die allergefährlichsten Hof-Intriguen aber sind, ohne allem Zweiffel, diejenigen, womit sich die Dames und Maitressen vermischen.

Cinq-Mars.

Madame von Hautefort war des Königs Hertz-Blat und Maitresse. Er fande an nichts eine mehrere Freude und Ergötzlichkeit, als an ihrer Gegenwart. Ritte, gieng, oder fuhr er spatzieren, so muste sie an

seiner

seiner Seite seyn. Diese hatte zur Gesellschafft und Spiel-Genossin Madame de Chemeraut, die eben so viel Verstand als die andere Schönheit besessen; wie sich dann auch Madame de Hautefort gemeiniglich die Zunge der Chemeraut bediente, wann sie den König zu etwas disponiren und bereden wolte.

Buckingham.

Die Chemeraut wird demnach discuriret und geredet; die Hautefort aber die Worte jener, durch ihre charmanten und angenehmen Blicke, begleitet haben, auf welche Weise das Hertze eines Fürsten freylich gar leichtlich kan gefangen und in Fessel geschlagen werden.

Cinq-Mars.

Aus der Ursache wurde die Chemeraut eben sowohl, als die Hautefort, vom Hofe entfernet.

Buckingham.

Aber wie machte es dann der Cardinal, daß er seinen Zweck erreichte? Denn es ist bekannt, wie gefährlich es ist, wann man sich an Maitressen reibet. Ja sie sind Felsen und Stein-Klippen zu nennen, an denen schon mancher braver Mann hat stranden, und einen gewaltigen Schiff-Bruch erleiden müssen.

Cinq-Mars.

Hierzu fande der Cardinal nichts dienlichers und rathsamers, als eine langwierige Abwesenheit des Königs, weil man die Liebe nicht besser, als durch dieses Mittel, mindern und vertilgen kan. Derohalben führte der Cardinal den König, unterm Vorwand, als ob des Reichs Nothwendigkeiten solches erforderten, in dem gantzen Königreiche, von einem Ort zum andern herum. Diese Reise währete sechs gantzer Monathe, und man machte, daß der König tausenderley Lustbarkeiten zu geniessen hatte; wie er dann auch, heimlich und öffentlich, viele schöne Dames zu sehen bekam.

Buckingham.

Schriebe er dann nicht bißweilen an sein Hertz-Blat, nemlich an Madame de Hautefort?

Cinq-Mars.

Hierzu liessen wir ihm keine Zeit, sondern überhäufften ihn mit Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten, wie auch durch das Anschauen vieler schönen Gesichter, die wir ihm unaufhörlich vor Augen stelleten.

Buckingham.

So ist dann, nach meinem Erachten, König Ludovicus XIII. kein rechter Galant vor eine Maitresse gewesen, wie sie sonst bißweilen zu seyn pflegen. Denn es giebet deren, welche sechs Monathe und noch länger abwesend sind; gleichwohl aber keinen eintzigen Tag vorbey gehen lassen, ohne ein Liebes-Briefgen an ihre Maitresse zu schreiben, und deren wieder zu erhalten.

Cinq-Mars.

Ludovicus XIII. hatte keine Gedult, dergleichen Liebes-Briefe zu schreiben, wannenhero wir Madame de Hautefort desto leichter aus dem Sattel heben konten. Jedoch muste sich der Cardinal noch mehrerer listigen Griffe dabey bedienen, ehe er es dahin bringen konte, daß ihr der Hof verboten wurde.

Buckingham.

Einen oder den andern von diesen listigen Griffen möchte ich doch wohl wissen.

Cinq-Mars.

Es hatte z. E. der Cardinal eine gewisse Dame angestifftet, die sich bestreben muste, in einen recht vertraulichen Umgang mit Madame de Hautefort zu gerathen. Nachdem solches geschehen war, ließ sich Madame de Hautefort verleiten, ihr etliche Worte anzuvertrauen, die der König zu ihr gesprochen, und welche sonst kein Mensch, als der König und sie, wissen konte, wann sie nicht von der Hautefort selber wären verrathen worden. Sobald der Cardinal diese Worte von seiner Freundin wieder erfahren hatte, hinterbrachte er sie dem König, und stellete ihm vor, wie unwürdig Madame de Hautefort seiner Gnade, seiner Gunst und seiner Vertraulichkeit seye. Hiermit erreichte der Cardinal auch seinen Zweck, und es wurde der Hautefort der Hof verboten.

Buckingham.

In dem Cardinal von Richelieu hat ein gantz sonderbarer Geist geherrschet, und er hat alle Gaben gehabt, die zu einem vollkommenen Politico erfordert werden. Solches muß ich zu seinem Ruhm bekennen; ob er mir gleich selber viele schlimme Streiche gespielet hat.

Cinq-Mars.

Um diese Zeit, welches Anno 1637. gewesen, machte mich der König zu seinem Grand-Maitre de la Garde-robbe, oder zum Groß-Meister über die Zimmer und Schräncke, worinnen die Königlichen Kleider verwahret werden; wie dann auch die Aufsicht über des Königs Schmuck, Ringe, Juwelen und Kleinodien damit verknüpfet ist, nur die Reichs-Insignia ausgenommen. Es stehen hiernechst des Königs Cammerdiener, gewisser-massen, unter einem Grand-Maitre de la Garde-robbe. Deren einer nun, und zwar der Königl. Ober-Cammerdiener, Namens le Chesnaye, war eben sowohl als ich eine Creatur des Cardinals von Richelieu, der ihn in gleicher Absicht, wie mit mir geschehen, zu der Person des Königs gesetzet, um durch ihn das Innerste von des Königs Gemüthe, sein gantzes Thun und Wesen, Worte und Geberden zu erfahren. Es hatte auch der Cardinal einen gantz besondern ergebenen Diener und Freund an diesem Ober-Cammerdiener, der ihm fast noch bessere Dienste durch seine Nachrichten erwiese als ich. Allein das Unglück fügete, daß ich mich mit diesem Ober-Cammerdiener nicht lange vertragen kunte, sondern es trachtete ein jedweder von uns beyden, den andern bey dem König einzuhauen und zu stürtzen. Jedoch das Glücke favorisirte mir hierinnen weit mehr, als dem Ober-Cammerdiener, und indem ich mich bitterlich über ihn beschwerete, daß er mich bey Ihro Majestät verleumdete, und in Dero Ungnade zu stürtzen suchte, brachte ich es dahin, daß er den Hof selber meiden, und nach einem, viertzig Stunden von Paris entlegenen, Ort in das Exilium wandern muste.

Buckingham.

Neid und Verleumdung sind zwey Haupt-Laster, welche unter denen Hofleuten herrschen. Sie sind zu einer Pest und gifftigen Kranckheit bey Hofe worden, die gar nicht zu vertreiben noch zu

curiren ist. Zu läugnen ist es zwar nicht, daß es nicht auch viele recht-schaffene, ehrliche und aufrichtige Hofleute geben selte. Nicht wenig andere hingegen haben den Teuffel mit diesen zweyen schönen Tugenden im Nacken sitzen, dergestalt, daß sie von vorne einander hertzen, lecken und schmatzen, auch sich, und zwar bißweilen mit denen theuersten Schwühren, die grösten Freundschaffts-Versicherungen geben. Sobald sie aber einander den Rücken zukehren, verlachen und verspotten sie einander, speyen auch wohl über einander aus, und reden einander alles Böse nach. Ja sie gönnen einander die Lufft nicht, und wann es nur allemal bey ihnen stünde, so würde ein jedweder hertzlich gerne machen, daß dem andern die Kähle zugeschnüret, und das Schöpffen der Lufft benommen würde.

Cinq-Mars.

Solches geschahe Anno 1639. und der König machte mich zum Groß-Stallmeister von Franckreich. Allein ich zerfiele, um des in Ungnade gefallenen und bannisirten Ober-Cammerdieners willen, mit dem Cardinal von Richelieu. Denn dieser gab mir, nach seiner in Händen gehabten Autoritæt, einen starcken Verweiß, daß ich mit dem gewesenen Ober-Cammerdiener in eine so grosse Feindschafft gerathen war, fügte auch die Drohungen hinzu: Wie er die Mittel gar wohl in Händen hätte, mich ebenfalls zu stürtzen, und mich bey dem König in Ungnade zu bringen, daferne ich mich nicht klüger auffühten, und seine, des Cardinals, Gunst fühohin besser ménagiren würde, als bißhero geschehen wäre. Er forderte, zu gleicher Zeit, einen Eyd von mir: Daß ich ihm, ins Künfftige, in allen Stücken mehr als vorhero, ergeben seyn und folgen, auch alles getreulich rapportiren wolte, was ich bey dem König sehen oder hören würde. Hierüber war ich meines Orts gantz erschrocken, excusirte und submittirte mich gegen den Cardinal so gut als ich konte, versprach auch, demselben in allen Stücken, wie er es selber verlangte, getreu und gehorsam zu seyn. Aber in meinem Hertzen nahm ich mir für, von nun an, ein geschwohrner Feind des Cardinals zu seyn, auch nicht eher nachzulassen, biß ich ihn würde bey dem König aus dem Sattel gehoben und gestürget haben.

Bucking-

Buckingham.

O unglückseliger Entschluß, den Ihr gefasset habt! Ihr seyd, mein lieber Cinq-Mars! viel zu jung gegen dieses schlaue und ausgelernte Tyger gewesen, welches tausend Mittel in seinen Klauen gehabt, Euch Schaden zu thun, und wie ein Lamb zu würgen.

Cinq-Mars.

Ich sagte dem König, was zwischen mir und dem Cardinal vorgegangen war. Da forderte und nahm der König ebenfalls einen Eyd von mir: Daß ich führohin dem Cardinal nichts mehr zu Ohren tragen, noch ihm das geringste sagen wolte, was ich bey seiner Person sehen und hören würde. Solchem bin ich auch ziemlich getreulich nachgekommen, und es hat der Cardinal, seit dem, nichts, oder doch sehr wenig, mehr von mir erfahren. Wann er aber ja etwas wissen wolte, so speisete ich seine Curiositæt mit Lügen und selbst-erdichteten Erzehlungen ab. Der Cardinal merckte solches gar bald; stellete sich aber, als ob er es nicht merckte, und war dargegen bedacht, meinen Fall zu befördern.

Buckingham.

Zwischen dem König und dem Cardinal seyd Ihr, mein lieber Cinq-Mars! wie man im Sprichwort zu reden pfleget, zwischen Thor und Angel gestecket, auch schon so gut als geliefert gewesen; ob sich gleich euer Fall noch eine Weile verzogen hat. Denn das Glücke, das Schicksal, und das gantze Wesen des Cardinals ist, in Betrachtung aller Dinge, weit schwerer und wichtiger gewesen als das eurige, wannenhero Ihr gegen ihm ohnmöglich habt bestehen können.

Cinq-Mars.

Es ließ sich aber doch an, als wann ich über den Cardinal triumphiren, und den Meister spielen würde. Denn der König offenbarete mir seine geheimesten Sachen, und wann seine andern Diener abwesend oder weggegangen waren, muste ich gantze halbe Nächte vor seinem Bette sitzen, und mit ihm so discuriren, wie zwey vertraute Hertzens-Freunde mit einander zu discuriren pflegen.

Buckingham.

Da hätte es Euch an guter Erfahrung nicht ermangeln sollen, so würdet

würdet Ihr, vielleicht, den Cardinal aus dem Sattel gehoben, oder von der Fecht-Schule herunter geschlagen haben. Allein was habet Ihr dem König sagen wollen, wann derselbe, mit seinem Discurs, auf wichtige Staats-Materien gefallen ist? O da glaube ich, daß der König wenig wird gehöret, und den Unterschied, zwischen Euch und dem Cardinal, gar wohl eingesehen haben.

Cinq-Mars.

An der Erfahrung in Staats-Sachen fehlete mir es freylich gar sehr. Dargegen aber wurde ich durch des Königs allzugrosse Gnade und Freundlichkeit stoltz und übermüthig gemachet. Weil ich nun in die Printzeßin Maria de Nevers, des Hertzogs von Mantua Caroli II. Schwester, die sich in Franckreich aufhielte, auch nachhero den König von Pohlen Uladislaum geheyrathet, sterblich verliebet war, entdeckte ich dem König meine Liebe, und bat denselben, er solte mir die Printzeßin freyen helffen. Hierauf antwortete mir der König: Mein Freund! Ich wundere mich über euer hohes Begehren, weil die Printzeßin eures gleichen gar nicht ist. Ja wann ihr erst Hertzog und Pair von Franckreich wäret, alsdann möchtet Ihr wohl daran gedencken. Habt Gedult, und sehet zu, was etwa mit der Zeit noch aus Euch werden wird. Aus diesen Worten schlosse ich, daß der König Lust haben müsse, mich ehestens zum Duc und Pair von Franckreich zu machen.

Buckingham.

Das hätte auch gar wohl geschehen können, daferne Euch das Glücke getreu geblieben wäre. Aber der Erhebung zu einem Duc und Pair von Franckreich ungeachtet hättet Ihr Euch, mein lieber Cinq-Mars! den Appetit nach der Printzeßin Maria von Nevers sollen vergehen lassen, weil diese Printzeßin mit dem Königlichen Hause selber verwandt gewesen. Jedoch das menschliche Hertze ist und bleibet aller Eitelkeiten fähig.

Cinq-Mars.

Der Cardinal fienge nunmehro an, den auf mich geworffenen Zorn und Unwillen etwas deutlicher zu erkennen zu geben. Denn wir Frantzosen belagerten und eroberten Anno 1640. die Stadt Arras im Artois,

tois, und der König selber begabe sich in die Nähe auf der Gräntze, die Belagerung durch seine nahe Gegenwart zu encouragiren. Weil ich nun um Erlaubniß bate, daß ich mich etliche Tage in des Königs Lager, als ein Volontaire, aufhalten dörffte, auch solche Erlaubniß erhielte, und etlichen Actionen, wann etwas bestürmet wurde, oder ein Ausfall geschahe, mit beywohnete, nahm der Cardinal daher Anlaß, mich öffentlich zu beschuldigen, als wann ich eine grosse Zaghafftigkeit hätte blicken lassen.

Buckingham.

Vielleicht ist es auch in der That geschehen, daß Ihr ein wenig zurücke geblieben seyd, wo es scharff hergegangen, und gefährlich gewesen ist.

Cinq-Mars.

Ich war ein Volontaire. Was hatte ich dann nöthig, daß ich hingienge, und mich todt schiessen liesse. Meine Rechnung gienge dahin: Daß ich noch länger in der Welt leben, und zu einer noch grössern Glückseligkeit gelangen wolte.

Bald nach meiner Zurückkunfft aus dem Lager vor Arras, funden sich einstmalen die Geheimen Staats-Ministre bey dem König ein, mit ihm über wichtige Dinge zu rathschlagen, weshalb des Königs Cammer-Bediente und andere Hofleute, die sich bey dem König befanden, hinaus giengen, um denen Geheimen Staats-Ministern Platz zu machen. Ich meines Orts wolte ebenfalls hinaus gehen. Allein der König hieß mich bleiben, sahe auch den Cardinal an und sprach: Es geschiehet darum, auf daß dieser werthe Freund mir, heute oder morgen, desto bessere Dienste thun möge, wannenhero es nöthig ist, daß er bey Zeiten in meinen Raths-Geschäfften mag unterrichtet werden. Nun setzte sich zwar der Cardinal vor diesesmal nicht daraegen; karthete es aber doch so, daß nichts als Sachen von schlechter Wichtigkeit auf das Tapet gebracht wurden. Auch unterließ derselbe nicht, dem König den andern Tag in das Ohr zu sagen: Daß es weder seiner Ehre und Autoritæt, noch seinem Interesse gemäß, wann er, in schweren und importanten Sachen, einen Jüngling, wie ich seye, gebrauchen wolte; und dieses wuste der Cardinal so nachdrücklich vorzustellen, daß der König mich, von der Zeit an, nicht mehr in dem Geheimen Consilio bleiben hiesse. Ich

merckte und erfuhre gar bald, was meinetwegen pasſiret hatte, erzürnete mich auch deshalb noch hefftiger über den Cardinal, als welcher die Urſache war, daß ich mich von meiner eingebildeten Hoffnung, heute oder morgen der erste und vornehmſte Staats-Miniſtre zu werden, gleichſam auf einmal herab geworffen ſahe.

Ich war demnach mit noch weit gröſſerer Hitze, als bißhero geschehen, bedacht, des Cardinals Untergang zu befördern, weshalb ich alles Ubels bey dem König von ihm redete, auch groſſes Gehör fande. Ja ich brachte es in der That ſo weit, daß ihm der König öffters nicht nur ein ſaures Geſichte machte, ſondern auch demſelben, bißweilen, eine derbe Reprimande gab, dergeſtalt, daß die Hoffnung groß bey mir wurde, ich würde endlich meinen Zweck, in Anſehung des Cardinals, erreichen.

Buckingham.

Sonſt iſt es ein gutes Anzeichen, daß ein Groſſer Herr Luſt haben müſſe, einem Miniſtre bald Abſchied zu geben, wann er viel Böſes, das man von ihm redet, anhören kan. Allein der Cardinal von Richelieu iſt ein Mann geweſen, wider den keine Pfeile ſeines Feinde haben hafften können. Denn er hat einen Küraß angehabt, der theils von denen Händen ſeines hohen Schickſals, theils aber von der allerfeineſten Politica iſt geſchmiedet und verfertiget worden.

Cinq-Mars.

Ich habe es erfahren. Allein es war zu gleicher Zeit meine eigene Schuld mit, daß ich nicht reuſſirte. Denn ich hieng mich an eine Maitreſſe, und negligirte darüber des Königs Dienſte, unterließ auch, ſo emſig und fleißig bey ſeiner Perſon zu ſeyn, als wie bißhero geſchehen war. Wann nun der König fragte: Wo iſt der Cinq-Mars? ſo wuſte Anfangs kein Menſch etwas darauf zu antworten, biß er endlich erfuhr, daß ich bey meiner Maitreſſe ſtack. Dieſe hieß Marianne del Orne, und der König ließ mich etlichemal, durch ſeine Leute, aus ihrem Quartier ruffen, verbot mir auch endlich gar, ſie weiter zu beſuchen. Wiewohl ich kehrte mich nicht an das Königliche Gebot, ſondern gieng meinen Weg einmal wie das andere, bliebe auch wohl gantze Nächte von dem König weg.

Buckingham.

O Ihr armer Cinq-Mars! Ihr habt wollen einen ſo groſſen und gewal-

gewaltigen, über die massen klugen und fürsichtigen Ministre stürtzen, wie der Cardinal von Richelieu gewesen, und habt gleichwohl des Königs Gnade nicht besser ménagiret, sondern eure ordentlichen Dienste negligiret, und seyd, wider sein Verbot, zu eurer Maitresse gegangen? Ey! wie wird, bey diesen Umständen, der schlaue Cardinal nicht gelachet, und sich über Euch moquiret haben? Aber o Liebe! Liebe! Du bist es, welche den Menschen zur grösten Thorheit verleitest, auch verursachest, daß sich mancher dem Glücke aus denen Armen reisset, und dem Unglück in den Rachen rennet!

Cinq-Mars.

Wann nun der König bißweilen, wegen der Nachläßigkeit, die ich bey meinen Diensten blicken liesse, sich zornig gegen mich erwiese, schlug sich der Cardinal ins Mittel, und versöhnete uns wieder mit einander. Hierdurch suchte er mich zu betriegen, und mir weiß zu machen, als ob er noch nicht aufgehöret hätte, mein Freund zu seyn, sondern erbötig wäre, seine Freundschafft gegen mich noch ferner zu continuiren. Der König nun ließ sich wircklich dadurch irre machen, dergestalt, daß er den Cardinal vor redlicher und aufrichtiger hielte als mich. Ich hingegen wuste die Schlangen-Listigkeit des Cardinals gar wohl, erfuhr auch, daß er es war, der alle meine Gänge, oder was ich sonst nur that, ausspähen, und hernach alles dem König hinterbringen und verrathen ließ.

Buckingham.

Das bringet die Politic mit sich, und so machet man es, wann man einen Undanckbaren stürtzen will, von dem man, statt alles Danckes, nichts Gutes zu gewarten hat.

Cinq-Mars.

Weil die Feindschafft, welche ich auf den Cardinal geworffen hatte, eclatirte, und unsere Brouillerien zu aller Welt Wissenschafft gelangten, ermangelte es mir nicht an Adhærenten, welche mit dem Cardinal ebenfalls nicht zufrieden waren, dergestalt, daß sich endlich eine gewaltige Parthey wider ihn formirte. Die Vornehmsten, welche darzu traten, waren der Hertzog von Orleans, und der Hertzog von Bouillon, die mich in der Feindschafft gegen den Cardinal über alle massen verstärckten. Ja der Hertzog von Orleans, der Hertzog von

Bouillon, des der Marschalls von Turenne älterer Bruder gewesen, und ich, machten ein Bündniß mit einander, wider des Cardinals Leben und Autorität. Hierzu schlugen sich, bald darauf, nebst andern auch der Graf von Chavagnac, und ein sogenannter Herr von Thou, welche das Bündniß mit unterschrieben.

Buckingham.

Saget mir doch, mein lieber Cinq-Mars! was dieses vor ein Herr von Thou gewesen ist?

Cinq-Mars.

Er war ein Sohn desjenigen Thuani, der sich durch seine Historischen Schrifften so berühmt in der Welt gemachet hat. Derselbe hieß Franciscus, und ist von seinem gelehrten Vater mit der grösten Sorgfalt auferzogen, und in denen vornehmsten Wissenschafften unterrichtet worden; wie ihn dann auch sonst die Natur mit vielen herrlichen Gaben, auch einer sonderbaren Fähigkeit in allen Dingen, versehen hatte. Da er kaum neunzehen Jahre alt war, wurde er schon Parlements-Advocat zu Paris, und bald darauf Parlements-Rath; wie er dann auch in Engeland, in denen Niederlanden, und in der Levante, vortrefflich gereiset hatte. Mit vielen vornehmen Leuten in Franckreich war derselbe verwandt, und wegen seiner sonderbaren Tugenden bey einem jedweden angenehm, nur bey dem Cardinal nicht, der jederzeit einen gantz ausserordentlichen Haß gegen den Herrn von Thou hatte blicken lassen.

Wir hielten in dem Wirths-Haus, die Stadt Venedig genannt, zu Paris, heimliche Zusammenkünffte, um miteinander zu rathschlagen, wie etwa unser Vorhaben am füglichsten könte ausgeführet werden? Da kam unter andern die Frage auf das Tapet: Ob man auch, bey dieser Angelegenheit, Spaniens Freundschafft suchen, und mit dieser Cron ein Bündniß schliessen solte? Hierzu sagte der Hertzog von Bouillon beständig Nein, und sprach: Daß Spanien, bey dergleichen Gelegenheiten, allemal weit mehr bedacht wäre, den Zwist und Zanck zu unterhalten, als eine wirckliche Beyhülffe zu leisten. Aber der Hertzog von Orleans, dessen Absichten sich weiter als auf den Cardinal von Richelieu erstreckten, drunge durch, und machte, daß beschlossen wurde: Mit Spanien ein Bündniß zu schliessen; worzu ich meines Orts ebenfalls Ja sagte.

Buckingham.

Bloß mit diesem Ja-Wort, mein lieber Cinq-Mars! habt Ihr Euch auch eures Kopffes verlustig gemachet, wann Ihr gleich nicht noch mehrere Missethaten begangen hättet.

Cinq-Mars.

Es wurde zugleich verabredet: Daß der Hertzog von Bouillon, die ihm mit voller Souveraineté zugehörige, und auf der Gräntze von Flandern gelegene Stadt Sedan, dem Hertzog von Orleans zu einem Versicherungs-Platz einräumen solte; und der Hertzog von Bouillon ließ sich, aus Haß und Feindschafft gegen den Cardinal von Richelieu bewegen, daß er solches versprach. Solchemnach wurde ein sogenannter Herr von Fontrailles, mit einer von uns unterschriebenen Vollmacht nach Spanien geschicket, mit dem dasigen Königlichen Hof, in unserm Namen, ein Bündniß zu schliessen, dessen Articel also lauteten:

1) Daß unser Vornehmen seyn solte, den Frieden zwischen beyden Cronen, welcher vom Cardinal verhindert würde, zu befördern.

2) Daß, zu solchem Ende, der König von Spanien zwölff tausend Mann zu Fuß, und fünff tausend Mann zu Pferde, nach Franckreich schicken solte, deren wir uns zu bedienen wissen würden.

3) Nechst diesem solte der König von Spanien dem Hertzog von Orleans viermal hundert tausend Cronen vorstrecken, um davon noch mehrere Völcker zu werben.

4) Solte der König von Spanien Geschütze, und die darzu gehörige Nothwendigkeiten, wie es sich bey einem solchem Lager gebühret, herschaffen.

5) Solten die Städte, die man erobern würde, in des Hertzogs von Orleans Händen gestellet werden.

6) Solte der König von Spanien zwölff tausend Cronen, monathlich, zu des Hertzogs von Orleans Unterhalt herschiessen, ausgenommen die Gelder, welche Ihro Majestät in Flandern, zu Unterhaltung der Hertzogin verordnen solte.

7) Die gantze Armée solte vollkommen unter des Hertzogs von Orleans Gebot und Commando stehen.

8) Doch solte auch der König von Spanien zwey Feldmarschalle bey seinen eigenen Troupen halten.

9) Solte der König von Spanien, zum Unterhalt des Hertzogs von Bouillon, und noch anderer Herren, monathlich acht tausend Ducaten bezahlen lassen.

10) Wie auch innerhalb drey Monathen hundert tausend Thaler zur Fortification derer eroberten Plätze.

11) Solte Spanien mit der Crone Franckreich anders nicht, als mit unserm, derer Unterschriebenen, allgemeinen Consens und Gutachten handeln. Dargegen wolten wir auch die Schweden, und alle andere Völcker, welche Sr. Kayserlichen Majestät und dem König von Spanien zuwider wären, vor Feinde declariret haben.

12) Solte sowohl des Königs Armée in Flandern, als die in Franckreich, einander in allen benöthigten Fällen hülffliche Hand bieten.

13) Solten die Ordres ergehen, daß die verabredeten Troupen, längstens zu Ausgang des Monaths May, im Felde stehen müsten.

14) Solten Ihro Catholische Majestät denen vom Hertzog von Orleans angeworbenen Troupen, einen Monath nach der Werbung, zu ihrem Unterhalt und andern in dem Kriege vorfallenden Nothwendigkeiten, monathlich hundert tausend Frantzösische Pfund bezahlen lassen.

15) Solte alles Geld, welches man aus Franckreich bekommen oder ziehen würde, zu des Hertzogs freyem Gebrauch gelassen werden. So solte auch nirgendswo anders als auf dessen Ordre, Contribution ausgeschrieben oder eingefordert werden.

16) Im Fall der Hertzog von Orleans möchte gezwungen werden, Franckreich zu verlassen, solte er in des Catholischen Königs

nigs Landen und Städten seine Zuflucht und Versicherung finden.

17) Solte man denen Orten, vor die es der Hertzog begehren möchte, die Neutralitæt zugestehen, und der Hertzog allemal einen Gesandten eder Gevollmächtigten von Sr. Catholischen Majestät bey sich haben.

18) Und im Fall der Hertzog von diesem Tractat (da GOtt vor seye!) abfallen oder abtreten möchte, so solten Jhro Catholische Majestät dennoch, Dero feste gestelletes Versprechen, denen übrigen, die standhafft bleiben würden, halten.

19) Verspräche der Hertzog und gelobete an, und zwar in seinem Namen der von Fontrailles, die Versicherungs-Plätze denen Spaniern, gleich bey ihrer Ankunfft in die Hände zu stellen.

20) Endlich solte alles, was in diesen Puncten beschlossen worden, sowohl von dem König in Spanien, als auch von dem Hertzog von Orleans, und denen übrigen, so die Vollmacht unterschrieben, steiff und feste gehalten werden.

Diese Artickel wurden den 13. Martii 1642. zu Madrit unterschrieben, hernach aber vom Hertzog von Orleans ratificiret und confirmiret.

Buckingham.

Mir kommt dieser Tractat just so vor, als wann die Spanier nicht Lust gehabt hätten, den geringsten Artickel davon zu erfüllen. Denn man höret dergleichen Propositiones manchmal an, lässet sie auch wohl von einem und dem andern Ministre unterschreiben, und thut hernach dennoch, was man will.

Cinq-Mars.

Es ist auch niemals etwas aus der gantzen Sache worden, und mir, wie auch dem Herrn von Thou, und andern mehr, hat sie gleichwohl den Hals gebrochen.

Buckingham.

Der gänzliche Wille und Vorsatz sowohl, als die Vollbringung der That, muß bißweilen bestraffet werden.

Cinq-

Cinq-Mars.

Unterdessen da wir unsern Abgeordneten nach Spanien schickten, hatte der Cardinal von Richelieu beschlossen, Perpignan zu belagern, auch das gantze Rousfillon, worinnen dieser Platz die Haupt-Stadt ist, der Crone Franckreich zu unterwerffen. Er riethe aber dem König, sich selbst zur Armée zu begeben, und der Belagerung persönlich beyzuwohnen. Solches geschahe darum, auf daß, woferne etwa die Gesundheit des Königs, der er nicht viel zutrauete, auf der Reise, oder in dem Climate des Rousfillons, schwächen solte, er ihn bereden könte, ein Testament zu machen, vermöge dessen er der Königin zwar den Namen einer Regentin lassen mögen, die völlige Gewalt aber einem Regierungs-Confilio, dessen Haupt er seyn wolte, und das im übrigen aus lauter Leuten, welche seine Creaturen waren, hätte bestehen müssen, in die Hände spielen sollen; da dann der Cardinal eben so absolut, ja noch absoluter, als zuvor, würde regieret haben. Wie wir, zu der neuen Faction gehörige, diese, vom Cardinal projectirte, Reise des Königs vernahmen, setzten wir uns aus allen Kräfften dargegen, weil sie uns keinen geringen Strich durch unsere gantze Rechnung machte. Nichts destoweniger gienge sie gegen das Ende des Januarii Anno 1642. vor sich, und ich muste mit. Es solte auch der Hertzog von Orleans dem König folgen; allein er machte sich kranck, und bliebe zurücke, in der Absicht, seine Parthey zu verstärcken, parirte auch, eben darum, der öffters wiederholten Königlichen Ordre nicht.

Wir reiseten gantz langsam, und hielten uns bald da bald dorten auf. Der Cardinal von Richelieu seines Orts aber fande sich, täglich zweymal, richtig bey dem König ein, um dadurch zu verhindern, daß man dem König nicht so gar viel widrige Gedancken von ihm beybringen möchte, weil er gar wohl wuste, daß ich, und andere seine Feinde, mit unseren Verleumdungen nicht feyerten.

Als ich von dem Hertzog von Orleans, und dem Hertzog von Bouillon, Abschied nahm, ward beschlossen: Daß wir auf Mittel bedacht seyn wolten, den Cardinal von Richelieu, je eher je lieber, aus dem Wege zu räumen. Ich obligirte mich auch in der Hitze, und weil eben ein Gläßgen Wein dabey getruncken wurde, die Execution an dem Cardinal mit meiner eigenen Hand zu vollbringen. Dessen obligirte ich mich nicht weniger gegen andere Bundes-Genossen, die entwe-

entweder in Paris zurücke blieben, oder mit zu der Reise bestimmet waren. Derohalben empfienge ich, auf der Reise, von dem Hertzog von Orleans, und dem Hertzog von Bouillon, öffters Briefe, worinnen man mich ermahnete: Ja keine Gelegenheit zu versäumen, oder aus denen Händen zu lassen, die sich præsentiren und favorable seyn würde, mein Versprechen zu erfüllen. Gleiche Ermahnungen thaten die von dem Bündniß an mich, welche sich mit auf der Reise befanden, und ich selber empfande keinen geringen Trieb, meine Parole zu erfüllen, und den mir so sehr verhaßten Cardinal aus der Welt zu schaffen.

Buckingham.

Ihr habt Euch schrecklich vergangen, mein lieber Cinq-Mars! indem Ihr auf Euch genommen, ein solches Bubenstück, wie die verabredete Ermordung des Cardinals gewesen, mit euern eigenen Händen zu verrichten. Man siehet demnach, worzu einen die Hitze der Jugend verleiten kan. Wäret Ihr aber nur um zehen Jahre älter gewesen, so würdet Ihr Euch gantz gewiß eines gantz andern bedacht, auch die Schändlichkeit der Sache sowohl, die Ihr auf Euch genommen, als deren Wichtigkeit, besser eingesehen haben.

Cinq-Mars.

Auf daß ich meinen Anschlag wider den Cardinal desto sicherer und besser ausführen könte, fieng ich von neuem an, demselben über alle massen zu schmeicheln, und ihm zu liebkosen. Ob er mir nun wohl gar nicht mehr zutrauete, daß ich jemals sein Freund wieder werden würde; so war er doch nicht im geringsten vermuthen, daß ich mir vorgesetzet haben solte, selber ein Mörder an ihm zu werden. Es fügete sich demnach, daß wir in der Provintz Languedoc, an einem einsamen Orte, gantz alleine beysammen waren, und überaus vertraulich mit einander redeten, dergestalt, daß ich ihn, mit sehr leichter Mühe, seines Lebens hätte berauben können. Ich legte auch meine Hand schon an den Degen, und wolte ins Werck richten, was ich mir vorgesetzet hatte. Indem ich aber den Degen zucken wolte, fieng ich an zu zittern und zu beben, und es schosse mir auch das Blut zur Nase heraus, dergestalt, daß ich alle Courage verlohre.

Buckingham.

Man könte sagen, daß Euch, mein lieber Cinq-Mars! der

Schutz-Engels des Cardinals, die Hände müsse gebunden haben. Aber es hat vielmehr euer eigen Gewissen einen Schrecken vor dieser abscheulichen That gehabt, und sie, wider euern Vorsatz und Willen, nicht gestatten wollen. Es gehöret auch mehr als eine teufelische Resolution darzu, einen Mann mit eigenen Händen, meuchelmörderischer Weise zu ermorden, den man, vor einigen Jahren, mit allem Recht, seinen grossen Wohlthäter nennen, und sich ihm höchst verpflichtet achten müssen. Hat aber der Cardinal, seit dem, seinen Sinn geändert, so ist ihm sehr viel Anlaß darzu gegeben worden.

Cinq-Mars.

Als die gute Gelegenheit vorbey und aus denen Händen war, gereuete es mich wohl tausendmal, daß ich mich so zaghafft hatte finden lassen. Gegen meine Freunde gab ich hernach vor: Daß bey einer dergleichen That die Gegenwart des Hertzogs von Orleans erfordert würde, weil anderergestalt die Verantwortung allzuschwer seyn dürffte. Es machte mich aber, zu gleicher Zeit, mein, aus Zaghafftigkeit unterlassener, Streich dermassen verwirrt, daß ich die Regeln eines Favoriten und Hofmannes fast gäntzlich vergaß, anfieng dem König allerley neuen Verdruß zu verursachen, auch mich so gar unterstunde, von denen Schwachheiten, welche der Person des Königs anhiengen, und niemanden bekannt seyn konten als denen, die sich beständig um ihn befanden, schimpfflich zu reden. Solches erfuhr der Cardinal, und machte, daß meine üble Conduite, und unbedachtsame Reden, dem König abermal hinterbracht wurden; worauf sich dessen Affection und Gnade sehr gegen mich verringerte. Ich trachtete dannenhero aufs neue, die Ermordung ins Werck zu richten, entweder mit eigenen Händen, oder durch andere darzu bestellte Leute. Allein es befiele den Cardinal zu Narbonna in Nieder-Languedoc eine Kranckheit, die mir Hoffnung gab, es würde sich die Natur in das Mittel schlagen, und mich der Mühe, die ich mir seinetwegen geben wolte, ihn nemlich aus dem Wege zu räumen, überheben; zumal weil die Medici sagten, daß es sehr mißlich und gefährlich mit ihm stünde. Ich hätte gerne einen oder den andern Medicum bestochen, dem Cardinal, statt heylsamer Artzneyen, Gifft beyzubringen; allein die Gelegenheit war mir nicht favorable es zu bewerckstelligen.

Buckingham.

Hilff GOtt! Wie unruhig muß es doch in eines Menschen Gemüthe seyn, der sich vorsetzet, dergleichen schändliche Thaten zu verüben. Die Tollheit samt der Rache plagen ihn Tag und Nacht, und wollen mit aller Gewalt, daß er seinen Vorsatz ins Werck richten solle. Anderer Seits aber fühlet er einen nagenden Wurm in seinem eigenen Gewissen, der ihn wegen seines Vorsatzes ebenfalls martert und quälet, auch ihm gleichsam die Worte in das Hertze schreyet: Was wilst du doch thun? du böser Bube! Weist du dann nicht, daß dein Vorhaben etwas verfluchtes und teuffelisches ist, wodurch du dich, daferne du es in das Werck richtest, bey GOtt und aller Welt wirst verhaßt machen.

Cinq-Mars.

Ihr redet, warlich! gantz recht, werthester Hertzog! und es ist mit einem Menschen, der so leichtfertige Anschläge heget, wie ich damals geheget habe, nicht anders beschaffen, als wie Ihr saget. In dieser Hoffnung nun, daß nemlich der Cardinal bald sterben würde, und weil ich, auf solche Weise, daferne er gestorben wäre, mich durch eine Mordthat in keine Gefahr hätte setzen dörffen, negligirte ich es, anderweite Gelegenheit und Mittel deshalb auszufinden. Darzu kam noch dieses, daß sich der König von Narbonna vollends in das Lager vor Perpignan erhube, welchen Platz die Marschälle von Meilleraye und Schomberg, im April angefangen hatten zu belagern. Der Cardinal aber bliebe kranck in Narbonna zurücke.

Allermassen nun ein Tag nach dem andern vergieng, ohne daß die Zeitung von des Cardinals Todt einlauffen wollen; au contraire Nachricht anlangte, welchergestalt es sich starck zur Besserung anschickte; so bemühete ich mich wiederum mit aller Macht, ihn bey dem König in Ungnade zu bringen, und die lange Abwesenheit des Cardinals hätte bey nahe verursachet, daß es mir gelungen wäre. Ja ich würde meinen Zweck ohnfehlbar erreichet haben, woferne ich noch in völliger Gnade und Gunst bey dem König gestanden, und nicht solche selbst, durch meine schlimme Conduite, grösten Theils verschertzet gehabt hätte. In eben der Absicht, den Cardinal zu stürtzen, überwarff ich mich mit denen beyden commandirenden Marschällen, welche des Cardinals Creaturen waren, und blamirte alles, was sie thaten. Desgleichen

verführte ich eine ziemliche Anzahl Officiers und Soldaten, und machte, daß sie Theil an dem Zanck nahmen, der sich zwischen denen Marschällen und mir ereignet hatte, deren Respect folglich, von denen Aufwieglern, ziemlich auf die Seite gesetzet ward. Unterdessen bekam der König einen starcken Anfall von der Colica, und sahe sich etliche Tage ausser Stand gesetzet, seine Autoritæt zu interponiren, dergestalt, daß es kein Wunder seyn mögen, woferne die gantze Entreprise auf Perpignan zu Wasser worden wäre.

Buckingham.

Es klinget fast recht lächerlich, zu hören, daß Ihr, als ein junger zwey und zwantzigjähriger Mensch, Euch unterstanden habt, so alte Generals zu hofmeistern, und ihr Thun zu tadeln. O da hätte man Euch, mit gutem Fug, zuruffen können, wie der weltberühmte Mahler Apelles jenem Schuster: Ne sutor ultra crepidam; Schuster! Judicire doch nicht weiter, als sich dein Leisten erstrecket. In Suma, mein lieber Cinq-Mars! Es hat Euch die gesunde Vernunfft gäntzlich verlassen gehabt, und Ihr seyd, mit aller Gewalt, zu euerm Fall geeilet.

Cinq - Mars.

Als die Colica den König so hefftig angriffe, vermeynte ich, er würde gar sterben, wannenhero ich die Officiers und Soldaten von meinem Anhang ermahnete, in solchem Fall dem Hertzog von Orleans zur Regentschafft zu verhelffen; wobey ich vorgab, ob suchte der Cardinal, wie es zwar auch in der That wahr gewesen, erwehnten Printzen davon auszuschliessen. Darüber nun theilte sich die Armée in zwey Factiones, deren eine, und zwar deren Haupt ich war, sich Royalisten nannte, und die andere Cardinalisten heissen muste.

Mitlerweile lag der Cardinal noch immer kranck zu Narbonna, und der Kummer, nebst der Sorge, sich bald vollends aus dem Sattel, und der Gnade des Königs gehoben zu sehen, verschlimmerte seine Kranckheit wieder, von der er schon meistens genesen war, insonderheit da man ihm zu Ohren brachte: Wasmassen sich der König hätte verlauten lassen, wie er wünschte, daß derselbe schon todt seyn, und nimmermehr wieder vor seine Augen kommen möchte. Ja er vermeynte, bey sogestalten Sachen, gantz gewiß, daß der Sturm völlig über ihn ausbrechen würde. Derohalben fieng derselbe an, bedacht zu seyn, sich, gewissermassen, in Sicherheit dargegen zu setzen,

damit

damit er ihn so wenig als möglich empfinden möchte. Zu dem Ende ließ er sich von Narbonna nach der Provence bringen, unterm Vorwand, die Lufft seye ihm an jenem Orte nicht allzuverträglich. In der That aber geschahe es, auf daß er, benöthigten Falls, desto geschwinder nach Italien kommen könte; wie er dann auch bereits Ordre gestellet hatte, seine in Paris, oder an andern Orten des Königreichs habende, baaren Gelder und Kleinodien in Sicherheit zu bringen. Jedoch was geschahe?

Es fügte sich in diesem verwirrten Zustand des Cardinals, daß derselbe Nachricht aus Spanien erhielte: Welchergestalt ein unbekannter Frantzos, mit dem Hofe zu Madrit, einen gewissen geheimen Tractat geschlossen, worzu er von vielen andern vornehmen Frantzosen Vollmacht gehabt hätte. Diese Nachricht solle der Cardinal von Richelieu von dem Päbstlichen Nuntio aus Madrit erhalten haben. Bald darauf aber schickte dem Cardinal einer von seinen geheimen Freunden ein Paquet aus Brüssel zu, darinnen nicht allein eine Copey des gantzen Tractats lag, sondern auch etliche glaubwürdige, von denen eigenen Händen derer Conspirirenden, absonderlich aber von mir, desfalls geschriebene Brieffe beygefüget waren. Mit diesem Paquet sandte er den Staats-Secretarium Chavigni an den König, und ließ zugleich vorstellen: Welchergestalt des Königs verrätherischer Favorit (so nannte mich der Cardinal) in eben der Absicht, die bevorstehende Rebellion zu unterstützen, und um keiner andern Ursache willen, auch einen Theil der Armée débauchiret oder verführet hätte. Wie der geheime Freund des Cardinals von Richelieu, die Copey vom Tractat and die Brieffe in seine Hände bekommen? das mag der Himmel wissen.

Buckingham.

Ich meines Orts zweiffele nicht, daß der Spanische Hof nicht alles selber solte verrathen haben, um nur der Importunitæt und des Sollicitirens derer Conspirirenden loß zu werden. Denn ich sehe nicht, was Spanien vor einen Nutzen davon solte gehabt haben, wann es auch gleich den Tractat vollkommen erfüllet hätte; zugeschweigen, daß die Zeiten in Spanien gar nicht darnach gewesen sind, daß es den Tractat so leichtlich hätte erfüllen können.

Cinq-Mars.

Uber das, was der König sahe und hörte, entsetzte und erzörnete er sich zwar hefftig; wolte aber doch Anfangs der Sache keinen vollen Glauben beymessen, biß er sich mit seinem Beicht-Vater vorhero darüber beredet hatte. Als aber dieser sagte, daß er die Sache vor wahr hielte, auch dem König riethe, daß er mich solte arretiren lassen, so resolvirte derselbe, daß es geschehen solte. Gleichwohl getrauete sich der König nicht, es bey der Armée zu thun, worunter ich bereits einen allzugrossen Anhang gehabt, sondern er gieng, zu solchem Ende, mit der Hofstadt nach Narbonna zurücke.

Buckingham.

Es ist entsetzlich zu hören, daß sich der König hat fürchten müssen, einen jungen Menschen arretiren zu lassen, der weiter nichts als ein gebohrner Cavalier gewesen wäre, daferne er ihn nicht aus besonderer Gnade und grosser Affection erhoben hätte. Aber eben dergleichen Leute, um welcher willen sich ein Grosser Herr fürchten muß, erlangen nachhero, wann man sie einmal beym Kopffe hat, desto schwerlicher Pardon.

Cinq-Mars.

Etliche Tage vorhero, ehe der Cardinal von Richelieu das besagte Paquet von seinem geheimen Freund aus Brüssel erhalten hatte, fande sich der Herr von Fontrailles aus Spanien in unserm Lager vor Perpignan ein. Nun wuste zwar niemand, ausser nur ich, und noch etliche wenige, wo er gewesen war; aber er seines Orts sagte: Ich glaube, daß wir verrathen sind, oder ehestens werden verrathen werden, weil die Spanier so lange zaudern, einen oder den andern Artickel des, mit ihnen geschlossenen, Tractats zu erfüllen, wannenhero ich mich ehestens aus dem Staube machen werde. Hiervon suchte ich ihn durch vielerley Vorstellungen abzuhalten. Allein er seines Orts antwortete und sprach: Mein Herr! Wann Euch euer Haupt wird abgeschlagen seyn, werdet Ihr, weil Ihr groß gewachsen seyd, doch noch eine gute Länge haben. Aber ich bin klein und bucklicht, wannenhero ich ohne Kopff sehr übel aussehen würde. Wir lachten über diese Worte. Aber der von Fontrailles verschwande binnen wenig Stunden; worgegen sich ein Geruchte ausbreitete, als ob er mit Monsieur d'Espernon, welcher Maréchal

de Camp gewesen, Zanck und ein Gefechte gehabt, weswegen er, aus Furcht vor des Königs Zorn, die Flucht ergriffen hätte.

Buckingham.

Das ist ein kluger Mann gewesen, der den guten Rath, den ihm seine gesunde Vernunfft gegeben, hat statt finden lassen.

Cinq-Mars.

Wir befanden uns kaum etliche Stunden zu Narbonna, so gab der König Ordres, mich, wie auch den Herrn von Thou, den Grafen von Chavagnac, und noch andere mehr von der Caballe, zu arretiren. Hiervon bekam ich eine Viertel Stunde zuvor Nachricht, da ich mit etlichen guten Freunden im Begriff war, ein Glaß Wein zu trincken. Wäre ich nun gleich aufgestanden und fortgegangen, würde ich, vielleicht, noch zum Thor hinaus in das weite Feld gekommen seyn. So aber machte mein feindseliges Glücke, daß ich wohl noch zwantzig Minuten verzoge, noch etliche Gläser mit herum tranck, und alsdann erst gegen das Thor zueilete. Weil ich nun alle Thore versperret fande, irrete ich in abgelegenen Gassen herum, biß ich endlich in das Haus eines Parfumeurs, oder eines Mannes, der allerley Sachen einen guten Geruch geben konte, wischete. Der Parfumeur war accurat nicht zu Hause, sondern verreiset, wannenhero ich seinem Weibe, die weder zu alt noch zu jung, und auch nicht häßlich gewesen, eine Handvoll Gold offerirte, und bate, mich zu verbergen, biß ich würde entwischen können, weil ich eines Duells halber nicht sicher wäre, sondern arretiret werden solte. Hierzu ließ sich dieselbe gar leicht bewegen, allermassen ich ohne diß ein Gesicht und eine Gestalt hatte, die capable gewesen, das Weiber-Volck gewaltig zu charmiren. Mitlerweile wurden die andern von der Caballe alle arretiret. Mich hingegen suchte man vergebens, und ich verbliebe bey der Parfumeurs Frau etliche Tage verborgen; wie mir dann von derselben auch sonst sehr grosse Freyheiten verstattet wurden, wann ich nur capable gewesen wäre, die Lust recht mit derselben zu büssen. Allein die Sorgen, alle Augenblicke entdecket zu werden, benahmen mir den Kügel der Wollust ziemlicher massen, und machten dargegen, daß ich vor Angst schwitzete, absonderlich weil starcke Haussuchung gethan ward. Weil ich aber dennoch nicht zu finden gewesen, wurde in der gantzen Stadt öffentlich ausgeruffen: Daß, wer mich wüste, es offenbaren, oder gewärtig seyn solte, am

Leben

Leben gestraffet zu werden. Weil nun der Parfumeur just nach Hause kam, als diese Auerruffung geschahe, und derselbe ohne diß etwa vermuthen möchte, daß ich ihm einen Possen bey seiner Frau gespielet hätte, gieng er hin, und gab seinen Gast an. Darauf ward ich, zu meinem grösten Schrecken abgeholet, und vors erste nach Montpellier in die dasige Citadelle gebracht. Hieselbst trachtete ich aus meiner Gefängniß zu echappiren, wodurch ich verursachte, daß etliche Bürger, die ich, durch meine Discurse, zu einem unbedachtsamen Mitleyden bewogen, daß sie mir zur Flucht behülfflich seyn wollen, ihre Köpffe verlohren.

Buckingham.

Erschrecklich ist es, daß bißweilen, durch einen eintzigen bösen Menschen, so viele andere unglückselig gemachet werden, die sonst niemalen etwas Böses im Sinne gehabt. Aber die Verantwortung, welche ein solcher Mensch dadurch auf sich ladet, ist auch desto schwerer und grösser.

Cinq-Mars.

Mitlerweile ward auch der Hertzog von Bouillon zu Casal in Italien, wo des Königs Troupen in Garnison lagen, gefangen genommen. Der Cardinal hingegen, welcher wieder gesund worden war, kam nunmehro bey dem König in grössere Gnade, als er jemalen gewesen war. Als sie wieder zusammen kamen, führte der Cardinal bittere Klagen gegen den König, daß er nicht mit ihm vergnügt gewesen wäre. Der König seines Orts aber erzehlete ihm alles, was ich und andere seine Feinde bey ihm gethan, und zu demselben gesprochen, um seinen Fall zu befördern.

Darauf ließ sich der Cardinal in einer Machine, welche füglich ein kleines Haus genennet werden konte, nach Lion bringen. Dieselbe war, bey schönem Wetter, mit einem Pavillon von Atlaß bedecket; bey regnichten Wetter aber mit einem Pavillon von gewixter Leinwand. Darinnen stunde des Cardinals Bette, ein Tisch und ein Sessel, worinnen jemand saß, der dem Cardinal etwas vorlase, und mit ihm discurirte. Gleichwie nun dieses Gehäuse getragen werden muste; also wolte solches der Cardinal durch eine Anzahl Bauern verrichten lassen. Allein die von seiner Leib-Garde liessen es nicht zu, sondern trugen ihn selbsten, setzten auch niemals, weder bey Regen noch Sonnen-

nen, Schein, ihre Hüte auf; ob er es gleich mehr als einmal befahl. Im übrigen war diese Machine dermassen groß, daß an vielen Orten die Wege weiter gemachet werden musten, damit sie fortkommen konte.

Ich und andere Gefangene von der Conspiration wurden ebenfalls nach Lion gebracht, allwo sich auch der König einfande, und man schritte ungesäumt darzu, uns unsern Procefs zu machen. Man setzte eine Commission über uns nieder, wobey der Cantzler præsidirte. Bey dem ersten Examine läugnete ich sowohl, als der von Thou, wannenhero der Cantzler zum Cardinal sprach: **Es würde eine mehrere Uberzeugung, oder Uberführung, wegen unserer Missethaten erfordert werden, ehe man in der Sache weiter schreiten könte.** Allein der Cardinal antwortete und sprach: **Sie sind der Sache schuldig und sollen und müssen sterben.** Darauf ermahnete man uns: **Daß wir uns durch vieles Längnen nur nicht aufhalten möchten, weil doch alles nichts helffen, sondern eine schwere Tortur nach sich ziehen würde.** Das eintzige Wort Tortur verursachte in mir sowohl, als bey dem Herrn von Thou, einen solchen Schrecken, daß wir die gantze Missethat gestunden.

Wenig Tage hernach ward uns unser Urtheil vorgelesen, Krafft dessen wir decolliret werden solten. Der von Thou hörte solches kniend an, und sprach mit lauter Stimme: Quam speciosi sunt pedes Evangelizantium pacem, Evangelizantium bona; das ist: **Wie schön und lieblich sind die Füsse dererjenigen, welche den Frieden verkündigen; derejenigen, die das Gute verkündigen.** Nach angehörtem Urtheil sprach er: **Der Name des HErrn seye gelobet und gebenedeyet!** Ich hingegen that anders nichts, als daß ich seufftzete. Man fragte uns: **Ob wir wolten mit dem Schwerdt oder mit dem Beil decolliret seyn?** Da erwehleten wir das Beil, weil mit dem Schwerdt, durch ungeübte Scharffrichter, starcke Fehler waren begangen, und dadurch die Executiones noch trauriger gemachet worden.

Die Beicht-Väter fanden sich nunmehro ein, und wir præparirten uns recht ernstlich zum Todte, weil wir gar wohl wusten, daß wir von der Discretion des Cardinals von Richelieu dependirten, von dem wir keine Gnade zu hoffen hatten. Nebst der Andacht aber sonnen wir auch auf unsere Freunde und Anverwandte, an die wir verschiedene Brieffe schrieben. Ich schriebe auch einen Brief an den König; der aber vielleicht derer Strahlen seiner Augen nicht wird seyn gewürdiget worden.

Buckingham.

Ihr thut gantz recht, wann Ihr Euch nicht mit der Eitelkeit flattiret, als ob dieser Brief vor des Königs Augen möchte gekommen seyn. Vielleicht hat ihn der Cardinal von Richelieu zerrissen und in das Feuer geschmissen.

Cinq-Mars.

Auf dem Platz de Terreaux zu Lion wurde, zu unserer Hinrichtung, ein Trauer-Gerüste oder Echaffaut aufgerichtet. Indem ich mich nun einstmalen gegen meinen Beicht-Vater, einen Jesuiten, Namens Pater Malevoletta beklagte, daß mich alle meine Freunde verliessen, und sich gar nicht um mich bekümmerten, sagte er mir den Vers aus dem Ovidio vor:

Donec eris felix multos numerabis amicos:
Tempora si fuerint nubila, solus eris.

Oder wie es ein aufrichtiger Teutscher gegeben hat:

So lang dirs glücklich geht, kanst du viel Freund erwecken,
Kommt Unglück dir zu Haus, sie lassen dich drinn stecken.

Diese Verse gefielen mir dermassen wohl, daß mir sie der Beicht-Vater so offt wiederholen muste, biß ich sie auswendig konte. Denn es stecket eine grosse Wahrheit darinnen.

Buckingham.

Ihr seyd ein schlechter Politicus gewesen, wann Ihr nicht gewust habt, daß Unglückselige sich keine Rechnung auf Freunde machen müssen, absonderlich solche Unglückselige, wie Ihr deren einer gewesen, der sich so gröblich an dem König und an dem Cardinal von Richelieu versündiget hat. Denn wer hätte sich, bey diesen Umständen, als euer Freund erzeigen wollen, ohne sich verdächtig zu machen, und sowohl die Ungnade des Königs, als den Zorn des Cardinals von Richelieu, auf sich zu laden?

Cinq-Mars.

Der 12. Septembris des 1642sten Jahres war zu unserer Hinrichtung bestimmet. Zu solchem Ende wurden, des Nachmittags um drey Uhr, über zwölff hundert gewaffnete Bürger aus der Stadt Lion auf den schon-benannten Platz gestellet; die Dächer und Fenster derer Häuser aber waren mit Zuschauern angefüllet. Um fünff Uhr kam die Kutsche, in der wir nach dem Richt-Platz geführet wurden. Bey deren

Erblickung sprach der Herr von Thou, nach seiner gewöhnlichen Freymüthigkeit, zu mir: Wie? mein Herr! Wird man uns in einer Carosse führen? Gehet man also in den Himmel? Ich vermeynte feste gebunden auf einen Karrn dahin gebracht zu werden. Man beweiset uns also doch grosse Freundlichkeit, weil man uns nicht bindet, sondern in einer Carosse zu dem Todt führet.

Ich war mit einem Kleide von Spanischen Tuch gekleidet, gantz dunckler Farbe, mit güldenen Galonen, ohngefähr zwey Finger breit, verbrämt, hatte grün-seidene Strümpffe, und trug einen scharlachenen Mantel mit einer Feder auf dem Hut. Vier Jesuiten sassen bey uns in der Kutsche, weil sie sehr groß gewesen, und der Scharffrichter mit seinen Knechten gieng dahinter drein. Als wir auf den Marckt kamen, entstunde ein Streit zwischen mir und dem Herrn von Thou, wer am ersten sterben solte? Ich begehrte der Erste zu seyn, weil ich die meiste Missethat begangen; und der von Thou, weil er der älteste unter uns beyden wäre. Doch brachte ich wieder dargegen vor, weil ich am ersten verurtheilet seye, sagte auch: Daß ich zweymal sterben würde, wann ich den Todt meines liebsten Freundes mit ansehen solte. Endlich that der Pater Malevoletta den Ausspruch und sagte: Es gebühre mir, am ersten zu sterben. Da sprach der Herr von Thou zu mir: Wohlan mein Herr! So wollet Ihr mir dann den Weg zur ewigen Herrlichkeit zeigen? Hierauf versetzte ich: Ach! Ich habe Euch den Weg zum Untergang gewiesen. Doch lasset uns selber willig in den Todt darnieder werffen, um zum ewigen Leben wieder aufzustehen. Kurtz zuvor sagte auch der Herr von Thou zu mir: Mein Herr! Ihr habt Euch mehr zu betrüben als ich, weil Ihr mehr Glücke in der Welt gehabt, grösser gewesen, zu grosser Hoffnung auferzogen, und in der Gunst eines so grossen Königs unterhalten worden seyd. Jedoch, mein Herr! betrübet Euch darüber nicht. Es ist alles eitel. Wir haben uns selber wollen verderben, und GOtt hat uns selig gemachet. Denn ich rechne diesen Todt vor ein ungezweifeltes Zeichen unserer Seligkeit, und wir sind derowegen schuldig, GOtt mehr zu dancken, als wann er uns sonst alles Gutes in der Welt gegeben hätte. Ja wir können ihm niemalen genugsam dafür dancken. Diese Worte trieben mir die Thränen aus denen

nen Augen, und ich antwortete: Mein Herr und werther Freund! Was Gutes haben wir doch unser gantzes Leben hindurch gethan? Indessen thut uns GOtt die Gnade, daß wir mit einander sterben, und zwar als seine Kinder, obschon mit einiger Schande, die etwas weniges ist, solche grosse Sünden zu büssen. Lasset uns demnach unsere Hertzen zerschmeltzen wie Wax, ja es zu Wasser machen, und in Thränen verwandeln, auch alle unsere Kräffte anspannen zur Danckbarkeit.

Endlich langte die Kutsche bey dem Gerüste an, und ich sprunge aus selbiger heraus, stieg auch recht freudig hinauf. Zwey oder dreymal gieng ich auf dem Gerüste ab und nieder, grüssete alle und jede, die ich vor Augen sahe, mit lachenden und freundlichen Geberden, und bliebe alsdann stille stehen, in einer Heroischen Gestalt, den einen Fuß vorgesetzet, und die Hände in die Seite gestützet. In dieser Positur übersahe ich die gantze Menge des Volcks, ohne einiges Merckmahl, daß ich furchtsam oder erschrocken seyn solte. Darnach gieng ich wieder auf und ab. Weil ich nun sahe, daß fast alles, unter denen Zuschauern befindliche, Frauenvolck um meinetwillen bittere Thränen vergosse, sprach ich zu meinem Beichtvater: Ja, ja mein Pater! Das Frauenzimmer hat mich zu allen Zeiten lieb gehabt. Dieser Worte wegen straffete mich der Beichtvater, und sagte: Sie wären ein Merckmahl, daß ich noch mit Lust an die vergangenen Sünden gedächte, wannenhero ich sie GOtt recht hertzlich abbitten solte; wie ich dann auch deswegen einige Seufftzer aus meinem Hertzen gen Himmel steigen ließ.

Buckingham.

Das sind auch in der That recht eitle Gedancken gewesen, die Ihr in eurer letzten Stunde geheget, wannenhero Ihr Ursache genug gehabt, dieselben GOtt abzubitten.

Cinq-Mars.

Nachdem ich so weit entkleidet war, als es in dergleichen Fällen nöthig ist, sprach ich: Mein GOtt! Ich opffre dir mein Leben auf, und leide diese Straffe willig, wegen meiner Missethaten. Wann ich länger zu leben hätte, wolte ich viel anders seyn, als ich bißhero gewesen bin. Alsdann betete und seufftzete ich, kniete auch in währendem Seufftzen nieder, und sprach: Ach HErr, erbarme

me dich meiner. Mit diesen Worten beugte ich mich nieder auf den Block, streckete mein Haupt dar, schlosse Augen und den Mund zu, und empfieng also den Streich, der mein Haupt vom übrigen Cörper, die Seele aber vom Leibe absonderte. Der Scharffrichter nahm den Kopff, und warff ihn auf die Erde, da er sich dann noch einmal herum gedrehet, auch die Augen eine gute Weile offen gehalten, mit denen Augen Liedern und Lippen aber starck gezittert haben solle. Ein paar Minuten hernach wurde auch der Herr von Thou gerichtet; worauf wir mit einander bey denen Barmhertzigen Brüdern zu Lion sind begraben worden.

Buckingham.

Icarus wurde nebst seinem Vater Dædalo, vom Minoe dem König in Creta ins Gefängniß geworffen, weil Dædalus der unzüchtigen Gemahlin dieses Königs eine Machine gemachet, die ausgesehen wie eine Kuhe, in die sich die Gemahlin versteckel, und, auf diese Weise, ihre höchst-verdammliche Lust, mit einem Stier, in den sie sich verliebet, gebüsset hat. Da machte Dædalus ihm und seinem Sohne Icaro wächserne Flügel, vermittelst deren sie aus ihrer Gefangenschafft entkamen und davon flohen. Doch hatten sie hierbey wiederum ein gantz unterschiedenes Schicksal. Denn der Vater kam glücklich dahin, wohin er verlangte. Aber der Sohn Icarus, indem er des Vaters weise Regeln aus denen Augen setzte, und, von der grossen Hitze seiner Jugend getrieben, der Sonne zu nahe flog, verursachte dadurch, daß seine wächserne Flügel zerschmeltzen, dergestalt, daß er aus der Lufft herunter stürtzte in das Meer und ersoffe. Ihr eures Orts, mein lieber Cinq-Mars! seyd ein anderer Icarus zu nennen, der sich, durch seine Jugend und sein Glücke, verleiten lassen, allzuhohe, allzuschändliche und allzugefährliche Dinge zu unternehmen, wannenhero Ihr auch schändlicher Weise fallen, umkommen und verderben müssen. Saget doch, mein lieber Cinq Mars! wie es dem Hertzog von Bouillon, und noch andern von eurer Caballe ergangen ist.

Cinq-Mars.

Vor den Hertzog von Bouillon interessirte sich der Printz von Oranien und seine Gemahlin, weil er ihnen verwandt gewesen, und sie schrieben seinetwegen vielmals an den König, und an den Cardinal,

Gleichwohl muste er dem König seine Souveraineté Sedan abtreten; worgegen derselbe andere Güther in Franckreich bekam. Hätte sich aber etwa seine Gemahlin geweigert, denen Königlichen Troupen die Stadt Sedan einzuräumen, würde der Hertzog ebenergestalt, wie ich, dem Scharffrichter in die Hände gekommen seyn. Der Hertzog von Orleans muste kommen, alles auszusagen und zu gestehen, mit welcher Condition er Pardon erhielte. Von denen übrigen wurden noch etliche decolliret, und die andern, welche keinen so gar grossen Theil an der Sache gehabt, auf eine andere Art gestraffet. Jedoch hat der Cardinal selber nicht länger als ohngefähr noch eylff Wochen in der Welt gelebet; allermassen derselbe den 4. Decembr. 1642. gestorben ist. Wäre er aber zu Narbonna sechs Monathe eher gestorben, würde er mir einen sehr grossen Gefallen gethan haben. Lasset uns, werthester Hertzog! nur ein wenig hören, was etwa vor Neuigkeiten aus der Welt eingelauffen sind, und einander unsere Gedancken darüber entdecken.

Secretarius.

Paris. Nachdem bißhero, zwischen dem Königlichen Hof und dem hiesigen Parlement, ein grosses Mißverständniß geherrschet; so haben endlich Ihro Majestät, am 3. Septembr. dieses 1732sten Jahres Dero sogenanntes Lit de Justice zu Versailles gehalten, wohin das gesamte Parlement zu solchem Ende beruffen, und demselben des Königs letzterer Wille und Meynung zu erkennen gegeben, auch solches registriret worden. Wie aber das Parlement wieder zu Paris angelanget, hat dasselbe wider alles Vorgegangene, auch so gar gegen den Ort, wo der König sein Lit de Justice gehalten, protestiret, und resolviret, nochmalige Remonstrationes deshalb zu thun, welches Ihro Majestät der König dermassen übel genommen, daß Sie von denen sieben Unter-Cammern des Parlements 161. Personen relegiret haben, dergestalt, daß etwa nur neun oder zehen Personen von solchen sieben Cammern mit der Relegation sind verschonet blieben. Die Ober-Cammer muß unterdessen, in verschiedene Commissiones zertheilet, die Haupt-Verrichtungen derer sieben Unter-Cammern mit versorgen, biß auf weitere Verfügung des Königs. Man glaubet, daß Ihro Majestät der König gesonnen sind, eine gantz andere Einrichtung in Ansehung

derer

derer Parlements-Affairen zu machen, und dem Parlement überhaupt eine neue Gestalt, die von der bißherigen sehr unterschieden, zu geben.

Buckingham.

Es ist jetzo eine sehr traurige und fatale Zeit vor das Parlement zu Paris. In Engeland kan der König nicht so mit dem Parlement verfahren, sondern ist obligirt, mehrere Consideration vor dasselbe zu haben. Doch ist dieses in Engeland eine sehr grosse von denen Königlichen Prærogativen, daß der König das Parlement allemal, nach seinem Belieben, prorogiren oder gar dissolviren kan.

Cinq-Mars.

Der Unterschied zwischen dem Parlement in Engeland, und dem zu Paris, ist sehr groß. Das Engeländische Parlement repræsentiret die gantze Nation; und die Glieder des Unter-Hauses werden, von einer Zeit zur andern, von der Nation selber erwehlet. Aber das Parlement zu Paris bestehet aus Königlichen Præsidenten und Räthen, deren Chargen vom König vergeben, und auch wieder können genommen werden. Ob sich nun das Parlement zu Paris, durch seine vielfältige Verweigerungen, des Königs Willen zu erfüllen, nicht allzusehr vergangen habe? das lasse ich dahin gestellet seyn. Das Parlement schützet zwar vor: Daß es nichts anders suche, als die Ehre und die Autoritæt der Crone zu mainteniren; allein der König prætendiret, das Interesse seiner Crone selber am Besten zu verstehen, und will, es solle das Parlement seinen Befehlen Gehorsam leisten. Gleichwohl will dieses mit unaufhörlichen Remonstrationen nicht innen halten, und protestiret so gar wider den Ort, wo der König sein letzteres Lit de Justice gehalten hat. Das nun kan dem König anders nicht als höchst mißfällig seyn. Jedoch es sind, wie Ihr gesaget, werthester Hertzog! jetzo sehr traurige und fatale Zeiten vor das Parlement zu Paris. An denen letztern Händeln zwischen dem König und dem Parlement ist eigentlich der

der Erz-Bischoff von Paris Schuld, der ein sogenanntes Mandement wider gewisse Streit-Schrifften in Religions- und Kirchen-Sachen heraus gegeben. Wider dieses Mandement hat das Parlement verfahren, indem es von demselben vor null und nichtig declariret, auch zu publiciren verboten worden. Hierinnen nun haben beyde Theile, der Erz-Bischoff sowohl als das Parlement, wider des Königs Verbot gehandelt, als der sich die Entscheidung solcher Sachen und Fragen, welche die Gewalt beyder Puissancen, der Geistlichen und der Weltlichen angehen, einig und allein vorbehalten hat. Gehabet Euch hiermit wohl, werthester Herzog!

Buckingham.

Und Ihr ebenfalls, mein lieber Cinq-Mars!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David, / Buckingham, Henry Stafford <<of>> / Cinq-Mars, Henri Coiffier Ruzé d'Effiat,

Gespräche In Dem Reiche Derer Todten, Hundert Zwey und Siebtzigste Entrevuë , Zwischen Dem Engeländischen Hertzog von Buckingham, Und Dem Frantzö sischen Marquis von Cinq-Mars Worinnen, unter vielen sonderbaren Discursen, dieser beyden Person Leben, gehabtes Erstaunens-würdiges Glücke, und doch, zuletzt genommenes klägliches Ende, enthalten. Samt dem Kern derer

Leipzig 1735

Res/4 H.misc. 83-169/176
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10898247-0
VD18 15256383